

wird, dürfte schwerwiegende innenpolitische Folgen haben und wahrscheinlich auch Personalveränderungen im Kabinett und eine Übertragung des Gouverneurs Amtes nach sich ziehen.

Kennzeichnend für die Koppligkeit der Csanur sind Gerüchte, nach denen man in Konno darüber nachdachte, ob die Wahl nicht für ungültig erklärt werden kann. „Begründen“ will man das nach diesen Gerüchten damit, daß „76 Reichsdeutsche mitgestimmt haben“.

Deutsche Hoffnungen

Der Wahlsieg der Memelländer hat in Berliner politischen Kreisen unvorhergesehenen Beifall ausgelöst. In maßgebenden politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Memelländer ungenügend bekannt hätten, daß das Memelgebiet ein deutsches Land ist und daß seine Bevölkerung deutsch fühlt und deutsch denkt. Die künftigen Gewalt- und Reformmaßnahmen hätten gerade das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt war, nämlich eine Stärkung des Deutschtums und eine bis zur Selbstauflösung gehende Schwächung der litauischen Partei. Die Reichsregierung erwartet nunmehr, daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens sehr mit allem Nachdruck darauf drängen, die litauische Regierung den so übermäßigem zum Ausdruck gekommenen Volkswillen respektiert und daß alle Gewaltmaßnahmen schnellstens wieder rückgängig gemacht werden.

Presse will Schulrat Meyer besuchen

In die Memel anwesenden Vertreter der deutschen Presse haben mit Recht darauf, daß die Gesundheit des Schulrats Meyer sich in den letzten 24 Stunden außerordentlich verschlechtert hat, folgendes Telegramm an den Staatsanwalter des Kriegsgerichts, Weimer, gerichtet: „Mamens der großen deutschen Presse, die durch uns vertreten, erbitten wir Genehmigung eines Besuches beim indispazierten Schulrat Meyer.“

Polens Waffe gegen Danzig

Senat gegen Auslieferung der Zollverwaltung.

Danzig, 5. Mai.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat dem Völkerbundskommissar seine Antwort auf den polnischen Antrag auf Auslieferung der Danziger Zollverwaltung an Polen zugesagt. Darin wird u. a. erklärt, daß Polen schon zweimal versucht habe, die Herrschaft über die Danziger Zollverwaltung zu erlangen. Der Antrag scheiterte im Widerspruch zu den Verträgen von Versailles und Paris, wonach die Zollverwaltung in der Hand der Freien Stadt Danzig bleiben sollte.

Danzig habe keine Pflichten auf dem Gebiet des Zollwesens mit unermideter Vopazität erfüllt. Es sei der polnischen Regierung in den zehn Jahren des Bestehens des Zollvereins nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fall des „Ungehorsams“ gegen das polnische Zollrecht aufzuweisen. „Ungehorsam“ ist die Danziger Zollverwaltung nur gegen lokale polnische Anweisungen gewesen, die völkerrechtswidrig und vertragswidrig waren. Danzig habe seine Opfer gebracht, die Einheit des Zollrechts zu erhalten, selbst da, wo der Zollverein lebenswichtige Berufsstände Danzigs bedrohte, wie z. B. die Danziger Randwirtschaft. Die Einheit des Zollrechts und Zollgebietes ist auch nicht das wirkliche Ziel des polnischen Antrages, denn diese Einheit habe Polen selbst immer wieder durch Benachteiligung der Danziger Wirtschaft gefordert.

Die polnische Zollgesetzgebung sei in Wirklichkeit zu einer Hauptursache gegen Danzig geworden. Die Uebergabe der Zollverwaltung an Polen würde die Danziger Wirtschaft Polens völlig ausliefern. Die Danziger Beamten wären in diesem Falle Polen gegenüber eifrig verpflichtet, alle Maßnahmen „zur Stärkung der Republik Polen“ auszuführen.

Die polnische Grenzwehr, bewaffnet und militärisch organisiert, werde in gewissen Fällen „kraft eigenen Bedies ein Teil der Wehrmacht des polnischen Staates.“ Danziger Beamte müssen also auf Danziger Boden polnische Kriegsdienste leisten.

Danzig würde damit entgegen den Beschlüssen des Völkerbundesrats ein militärischer Stützpunkt Polens. Danzig würde damit auch Marinebasis, denn die polnische Grenzwehr bediene sich bewaffneter Boote und Kanter.

Die Danziger Antwort schließt, daß Danzig mit der Annahme des polnischen Antrages auf Auslieferung der Zollverwaltung militärisch, staatspolitisch und wirtschaftspolitisch völlig in der Hand Polens wäre und aufhören würde, eine freie Stadt zu sein.

Lloyd Georges Bekenntnis!

Zehn verlorene Jahre.

London, 6. Mai.

Auf einen Frühstück des ausländischen Presseverbandes erklärte Lloyd George u. a.: „Kann irgend jemand seine Hand aufs Herz legen und sagen, daß die Lage heute

irgendwie besser ist als vor zehn Jahren? Wirtschaftlich und finanziell ist sie schlechter!“ Die Rüstungen, so sagte Lloyd George weiter, seien größer, umfassender und vernichtender als vor zehn Jahren. Dies sei ein Beweis für die Kämpfe in den Herzen der Menschen, daß nicht alles in Ordnung sei.

Zehn Jahre lang habe man sich angestrengt, die Hände geküßelt und auf allen Konferenzen „süßliches Einverständnis“ erzielt, ohne daß irgend etwas dabei herausgekommen sei.

Vor zehn Jahren seien er und Briand sich darüber einig gewesen, was getan werden müsse, um eine Stellung der europäischen Staaten von ihren schrecklichen Kämpfen herbeizuführen. Sie hätten eine große internationale Konferenz ins Auge gefaßt über die Gold- und Währungsfragen. Diese habe bis heute noch nicht stattgefunden.

Ferner hätten er und Briand die Streichung der Reparationen und Kriegsschulden vorgeschlagen. Aber dieser Vorschlag sei mit eiserner Verachtung aufgenommen worden.

„Es ist erstaunlich“, so sagte Lloyd George wörtlich, „wie flug große Staatsmänner sein können, wenn es zu spät ist, irgend etwas zu tun. Bevor die Staatsmänner der Welt nicht den Mut aufbringen, den Problemen ins Gesicht zu sehen, kann sich die Welt nicht erholen. Die Völker sind überall bereit und warten nur auf ihre Führer. Wenn wir nicht Brüder sein können, so laßt uns doch wenigstens freundliche Nachbarn sein.“

Wachsende Gegensätze

Unterseeboote und Flugzeuge als Angriffswaffen?

Genf, 5. Mai.

Am Flottenausflug der Abrüstungskonferenz haben sich die deutsch-französischen Gegensätze weiter vertieft. Staatssekretär von Rheinbaben betonte, daß der Verfall der Unterseeboote als Angriffswaffen verboten worden seien und die deutsche Abordnung daher folgerichtig auch die Unterseeboote als Angriffswaffen erklärte. In den Abrüstungsvorschlägen der französischen Regierung vom 5. Februar werde eine gewisse Untercheidung zwischen den einzelnen Klassen der Unterseeboote vorgenommen, so daß scheinbar auch die französische Regierung die großen Unterseeboote als eine Angriffswaffe ansehe.

In den bisherigen Verhandlungen sei versucht worden, gerade die Hauptoffensivwaffen, als „zarte Waffen“ ohne jeden Angriffscharakter hinzustellen, und zwar zuerst die Großkampfschiffe, jetzt auch die Unterseeboote. Wenn man in diesen Methoden weiter fortfahre, so würde man allmählich zu der Auffassung gelangen, daß sämtliche Kollisionsrisiken überhaupt keinen Angriffscharakter besitzen und schließlich Verletzungsmittel seien. Die Ausführenden Verhandlungen des Abrüstungsausschusses seien auf diesem Wege nutzlos ergebnislos zu verlaufen. Die deutsche Abordnung bedauere durchaus die Wendung, die die Verhandlungen in der letzten Zeit genommen hätten.

Der frühere französische Marineminister Dumont entgegnete sofort dem deutschen Vertreter, daß nach den französischen Vorschlägen lediglich die Bombenflugzeuge als Angriffswaffen erklärt würden, jedoch sämtliche übrigen Rüstungen nach Auffassung der französischen Regierung ohne besondere Bestimmung ihres Charakters auf dem Wege der Internationalisierung dem Völkerbunde zur Verfügung gestellt werden müßten.

Der Charakter der Zivilflugzeuge

Auch im Unterausehuf für Zufahrt prallten die Meinungen heftig aufeinander, als die Mehrheit den Versuch machte, einen Antrag zur Annahme zu bringen, nach dem alle Flugzeuge einen Angriffscharakter tragen sollen und damit zwangsläufig auch die gesamte Zivilluftfahrt in die Begriffsbestimmung der Angriffsflugzeuge einbezogen wird.

Ministerialdirektor Brandenburg erhob gegen dieses Vorgehen heftigsten Einspruch und erklärte, daß die Abrüstungskonferenz sich lediglich mit Waffen zu befassen habe. Die deutsche Abordnung würde unter allen Umständen gegen einen solchen Antrag stimmen und sich ruhig übermitteln lassen, wenn die Mehrheit tatsächlich einen solchen Antrag zur Abstimmung stellen wollte.

Der deutsche Vertreter brachte einen Gegenantrag ein, nach dem Militärflugzeuge sowie solche Flugzeuge, die Vorrichtungen zum Abwurf von Kampfmitteln enthalten, als Angriffswaffen anzusehen seien.

Bremen-Goldsendung

New York, 6. Mai.

Der deutsche Dampfer „Bremen“ hat eine große für Europa bestimmte Goldsendung im Werte von 14310 000 Dollar geladen, hiervon sind bestimmt für Frankreich 5300 000, für die Schweiz 4 000 000, für Holland 3 750 000, Belgien 700 000, Deutschland 400 000 und England 100 000 Dollar.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 6. Mai 1932

* Nach einer ganzen Reihe von schönen Frühlingstagen kündete am Mittwochabend ein Gemitter an, daß mit einem Witterungswechsel zu rechnen ist. Und dieser Wechsel machte sich dann auch am gefrigen Dinnelabstrage bemerkbar. Noch in den Vormittagsstunden gingen häufig Regenhaufen nieder, auch hatte die warme Temperatur einer empfindlichen Kälte Platz gemacht. Jedoch mittags hellte sich der Himmel auf, die Regenhaufen hörten auf, aber kühl blieb es den ganzen Tag. So konnte sich unser Schützenfest in der gemöhten Weite abwickeln. Nach dem Auszug der Schützen und ihrer Gäste aus Schmiedberg, Gräfenhainichen und Dramenbaum begannen im Schützenhans das Schießen und auf dem Schützenplatz, der diesmal mit Zelten und Buben dicht umfümt, fanden sich alle ein, die an der alten Sitte der Volksfeste festhalten. Allerdings ließ die unfreundliche Witterung nicht so rechte Stimmung aufkommen, wodurch der ganze Festverlauf etwas beeinträchtigt wurde. Hoffen wir, daß der Sonntag, an dem die Schützen wiederum Auszug halten, einen kleinen Ausgleich bringen wird.

* Jahresabschluss der Remberger Spartasse. Die heutige Stadtspartasse veröffentlicht in der heutigen Nummer ihre Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1931. Sie verfügt laut Bilanz über 1285529 RM Spareinlagen und über 197233 RM Kontokorrent-, Scheck- und Giroeinlagen. Der größte Teil dieser Einlagen ist im Aktivegeschäft in Hypotheken ausgegeben. Der Umsatz beträgt auf einer Seite des Hauptbuches rd. 12405000 RM, insgesamt sind 28160 Buchungen aufzuweisen. Während andere Geldinstitute z. B. der Bankentriebe gezwungen waren, Kredite zur Aufrechterhaltung des Zahlungsvorbehalts aufzunehmen, war es unserer Spartasse infolge ihrer guten Liquiditätsreferenzen möglich, alle Anforderungen prompt aus eigener Kraft zu erfüllen. Leider sind auch bei unserer Spartasse viele Abhebungen erfolgt, jedoch die Ausleihung neuer Kredite an Geschäftskunde, Vaulufige usw. bis auf weiteres hat eingestellt werden müssen. Urteilsergebnisse ist jedoch heute schon wieder ein — wenn auch noch bescheidener — Einlagenüberschuß zu verzeichnen und es ist zu hoffen, daß der Spartrieb unserer Bürgerkraft und das uneingeschränkte Vertrauen, dessen sich unsere Kasse erfreut, zu einem weiteren Wachsen der Spareinlagen führen wird. Jeder Sparner muß sich dessen bewußt sein, daß er nicht nur bei unserer Spartasse sein Geld am besten und sichersten anlegt, sondern daß er gleichzeitig durch seine Einlagen der Kasse die Möglichkeit gibt, bald wieder neue Kredite auszuliefern und dadurch zur Behebung von Handel und Wandel in unserer Stadt beizutragen.

* Ein Zufammenstoß zweier Autos ereignete sich gestern nachmittag in der Letzinger Straße an der Einmündung der Mittelstraße. Glücklicherweise führen die Autos im gemäßigten Tempo, jedoch ernstlicher Schaden nicht entstand.

* Ein Einbruch wurde gestern abend in das Gemütsche Grundstück in der Weinbergstraße verübt, als sich die Bewohner auf dem Schützenfest befanden. Die polizeilichen Ermittlungen dauern zur Zeit noch an. Zweckdienliche Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nehmen entgegen die Polizeidirektion und die Landjägerektion Bergwig.

* Wie uns mitgeteilt wird, findet die große Ausstellung und Schlachtfest der z. Zt. hier laufenden Wanderhaushaltungsschule am Sonntag, den 29. Mai, in der „Goldenen Weintraube“ statt. Da die Ausstellung im vorigen Jahr herortragende Ergebnisse der verschiedenen Arten bot, die für die vielseitige Ausbildung der Schülerinnen und reiche Können der Bekehrten das beste Zeugnis ablegen, wird in diesem Jahr durch den erweiterten Lehrplan wiederum auf treffliche Darbietungen zu rechnen sein. Ein reger Besuch unserer Hausfrauen und Töchter am Fest und Umgegend ist mit Sicherheit zu erwarten.

Nur ein Minister

Die Regierungsbildung in Anhalt.

Desau. Am Dienstag fand eine Besprechung der zur Koalition gehörigen Rechtsparteien statt, in der alle reiflichen Fragen geklärt wurden. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß für Anhalt ein Minister genüge und daß ein entsprechender Antrag auf Änderung der Verfassung sofort dem neuen Landtag vorzulegen sei. Als kommender Minister wurde von den Nationalsozialisten der Regierungsrat a. D. Rechtsanwält und Notar Freyberg vorgeschlagen und einstimmig akzeptiert. Falls die Sozialdemokraten auch einstimmig auf Beibehaltung eines zweiten Ministers (wie bisher)

Wasser und Bleichmittel ist nicht dasselbe!

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Benutzung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.



Henko Henkels Wasch- und Bleich-Soda zum Einweichen der Wäsche zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels (SM)

Für das Pfingstfest

bietet Ihnen unser großer

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

unübertroffene Einkaufsvorteile!

Herren-Anzüge | Sport-Anzüge
Herren-Paletots | Jünglings-Anzüge
Herren-Mäntel | Knaben-Anzüge

zu weit herabgesetzten Preisen

Wir haben den Namen für gute Ware und das Ausschauen in unseren jetzigen tageshellen Verkaufsräumen wird Ihnen die Wahl erleichtern. Und dann die billigen Preise, die wir Ihnen infolge unserer sehr geringen Spesen jetzt bieten können.

Darum bei jedem Bedarf zuerst zu

Kleinteich & Albers

Wittenberg

jetzt Collegienstr. 1-2, 1. Etage
(Anhalt-Dessausche Landesbank)

Sonntag, den 8. Mai, von 12-5 Uhr geöffnet

Ang- und Brennholz-Mission Köplich

Dienstag, den 24. Mai kommen von 10 Uhr an im Fort-
haus Köplich wie üblich zum Angebot aus Durchforstung zwischen
Nr. 1954-2973

209 Kiefern	I. Klasse	58 fm	} alles geschält
170 "	II. "	106 "	
9 "	III. "	12 "	
120 Fichten-Stangen	und Steile		
28 rm Brennholz	I. Klasse		
101 rm	II.		

Näheres und Listen Fortshaus Köplich und Rentamt Burgfennig

Zum Muttertag

empfehle billigt

blühende Topfpflanzen
und Schnittblumen

Täglich frischen Spargel

in bekannter Güte, von gutem Boden

Hermann Neue, Gärtner, an der Kirche.

Ein Durf Ferkel Futter-Färse

steht zum Verkauf

1 Jahr alt, verkauft

Leipzigerstraße 46a Richard Zeller, Kemberg

Zum Pfingstfest!

Preiswerte Angebote
in allen Abteilungen

Kleider, Mäntel, Stoffe
Wäsche, Gardinen

Sonntag, den 8. Mai, von 12-17 Uhr geöffnet

J. G. Schneider
Wittenberg

Als Mitglied des Gross-
einkaufsverband Norden
billigste Preise für gute
Qualitäten

Dampf-Bettfedern-Reinigung

Volkswohl-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke

Ziehung nächste Woche Mittwoch

Los 1 RM - Doppellos 2 RM

Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von 150.000 RM

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von 75.000 RM

52.340 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von 400.000 RM

Glücksbriefe mit 5 Losen 5 RM, Glücksbriefe mit 5 Doppellosen 10 RM

Auf Wunsch 90 Prozent in bar.

Loose erhältlich bei

Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung
Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

Empfehle prima frisches
**Rind-, Kalb- u.
Schweinefleisch
Hammelfleisch**
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider



Eine Kleinigkeit

ist es, Fußböden, Türen, Fenster
und anderes Hausgerät neu

zu streichen.

Man erhält dazu die Farben in
jedem gewünschten Ton streichfertig
sowie Pinsel ufm. bei
Rudolf Huhn

Stroh

verkauft Anape, Aterig

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranke

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rück-
porto sonst kostenfrei mit, wie
ich vor Jahren von meinem
schweren Ischias- und Rheuma-
leiden in ganz kurzer Zeit be-
freit wurde

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt Oder 130, Jüdenstraße 6

Eine blaue wollene Kinderweste

auf dem Friedhof verloren.

Bitte abzugeben bei

Rudolf Huhn

Brenn. Klassen-Lotterie

Die Erneuerung der Lose zur

2. Klasse hat bis zum

Mittwoch, den 11. Mai

zu erfolgen

Richard Arnold

Sonabend, den 7. Mai
abends 7/9 Uhr im
Ratshaus
Versammlung
Erscheinen aller Rame-
raden erwünscht
Der Vorstand

Sport-Verein Rot-Weiß

Sonabend abends um 8 Uhr

Spieler-Sitzung

anschließend

Versammlung

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht

Der Vorstand

Sonntag nachm. 1/3 Uhr

Sport-Verein Pouch I u. II

gegen

Rot-Weiß I u. II

Kleinkaliber

Sonntag von 10 bis

1/2 12 Uhr Schießen

Aterig

Sonntag, den 8. Mai,

von nachmittags 2 Uhr an

Preis-schießen u. -Regeln

von abends 7 Uhr an

Tanz

Es ladet freundlichst ein E. Gersbed.

Schützenhaus



Sonntag, den 8. Mai, von nachm. 4 Uhr

zum Schützenfest

grosser Ball

Stimmung wie immer
Eintritt und Tanz 50 Pfennig

Es laden freundlichst ein

Carl Fröhnel und die Schützengilde

Rotta Frühjahrs-Vergnügen

am 2 Uhr Fliegen, abends von 7 Uhr ab Tanzmusik im Jahn-
schen Lokale.

Freunde und Gönner ladet herzlich ein Der Vorstand

Danksagung.

81 Jahre alt.

Ihnen zur Nachricht, daß wir mit dem Indischen Kräuter-Pulver sehr zufrieden
sind und es nicht unterlassen können, Ihnen herzlich zu danken. Mein Schwieger-
vater ist 81 Jahre alt. War sonst rüstig und gesund. Befam mit einmal beide
Hände und Füße, verbunden mit großen Schmerzen. Konnte nur noch mühsam
am Stuhl laufen. Alles einreiben und Teertrinken half nichts. Außerdem hat er
viel unter Asthma zu leiden. Nun leide wir in der Zeitung von dem Indischen
Kräuter-Pulver und ich rief meinem Schwiegervater, es doch einmal damit zu
versuchen. Schon nach der 2. Schachtel hatte er keine Schmerzen mehr. Die Ge-
schwulst war auch weg. Er war auch oft von Kopf- und Rücken-
schmerzen geplagt und schließ-lich schlecht. Nach der 4. Schachtel fühlte er sich wie neugeboren,
hat keine Schmerzen mehr und schläft wunderbar. Ich selbst leide an Weigen
und nervösen Schmerzen und nehme das Pulver mit Erfolg. . . . So
schreibt Frau S. Wülkenann, Sangerhausen, Dammstraße 3, am 6. Januar 1932.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern.
Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem
Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen
bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems
Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerz,
Blutreinigungskuren. Schachtel 3,- M. reicht 15 Tage aus,
das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen
Apotheken bestimmt in der Löwen-Apothek in Kemberg.

Vorsicht vor Schwindlern!

Es gibt nur ein echtes Indisches Kräuter-Pulver. Das falsche ist nach allen Rich-
tungen hin potentamlich und gerichtlich gefahrd. Es wird stets nur in hellblauen
ovalen Schachteln, auf denen sich die 2 Köpfe des Erfinders befinden, an die Apo-
theken geliefert. Daher können Sie es auch nur in den Apotheken richtig erhalten.
Wohes Indisches Kräuter-Pulver gibt es nicht, solches weist man zurück, auch lasse
man sich nichts anderes aufreiben. Aus meinem Indischen Kräuter-Pulver stelle
ich keine Tropfen und auch keine Getränke her, weil meine Kräuter so naturdell
eingenommen werden müssen, wie sie wachsen, wenn sie die volle und richtige
Wirkung haben sollen. Ich bringe stets nur solche Dankleistungen mit vollster
Anerkennung und auch mit Datum aufrichtig zum Ausdruck, die von mir völlig unbe-
kannten Seiten durch die Post bei mir eingehen. Da ich absolut keine Vertreter
und auch keine Sammler heraus schicke, wollen Sie einer jeden Person, die eine
gibt, von mir zu kommen, einfach die Liste weisen oder sie gleich der Polizei
übergeben! Labor. E. Gilbert, Leipzig N. 26.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
Vermählung danken wir herzlichst

Erich Dietrich und Frau

Gertrud geb. Schöne

Kemberg-Priesitz, im Mai 1931



Stadtparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Das mitteldeutsche Rotvieh

Von Dr. F. Bähmann

Mit zwei Abbildungen

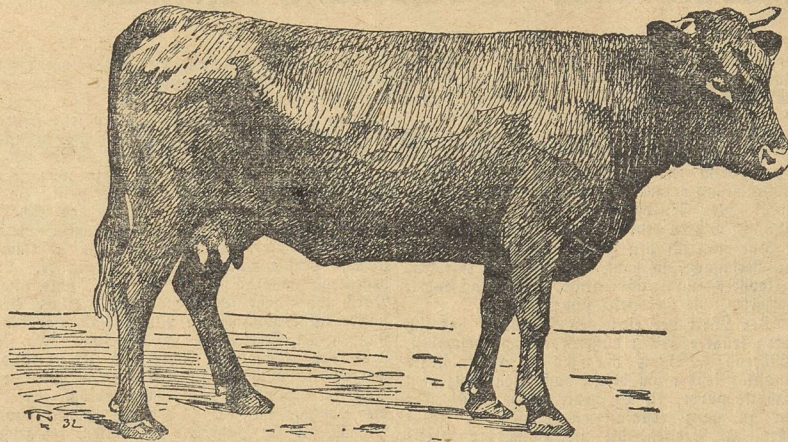


Abbildung 1. Kuh des mitteldeutschen Rotviehschlages

Unter der Bezeichnung „Mitteldeutsches Rotvieh“ fassen wir alle Landschläge zusammen, welche einfarbig rot oder rotbraun sind und ein deutliches Gepräge der Höhenrinder zeigen. Es handelt sich mithin hier nicht um einen einheitlichen Schlag, sondern vielmehr um eine Anzahl auf verschiedene Gebiete verstreute stark ähnliche Rindertypen. Der Lage der Zuchtgebiete entsprechend sind auch die einzelnen Bezeichnungen. Man unterscheidet folgende Schläge: Bayerisches Rotvieh, Odenwälder, Vogelsberger, Bogtländer, Waldecker, westfälisches Rotvieh, Harzer und schlesisches Rotvieh.

Über das zahlenmäßige Vorhandensein des mitteldeutschen Rotviehs gibt uns den besten Aufschluß eine im Jahre 1926 von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft durchgeführte Erhebung über die Verbreitung der Rinderschläge in Deutschland. Nach dieser waren vorhanden insgesamt 457574 Stück. Dieses entspricht einem Anteile an den Höhenrindern von 6,1 v. H. und einem solchen am Gesamtbestande von 2,5 v. H.

Zur Förderung der Zucht wurde vor etwa zehn Jahren ein einheitliches Zuchtziel festgelegt, welches folgende Formen und Nutzungseigenschaften anstrebt: mittelgroße und mittelschwere, kräftige, harte und sehr bewegliche Tiere (vgl. Abbildung 1 und 2), tiefe, angemessen breite, gut geschlossene Körper mit guter Bemuskelung und kräftigen Gliedmaßen; mittelgroßes, regelmäßig geformtes gut angelegtes Euter. Als Widerristhöhe werden bei Bullen mindestens 132 cm, bei Kühen 120 cm verlangt. Ausgewachsene Bullen sollen im Durchschnitt ein Lebendgewicht von 12 bis 14 Zentner, Kühe von 8 bis 12 Zentner erreichen.

Die Farbe soll sein rot bis dunkelrotbraun ohne Abzeichen und ohne schwarze Farbeinlage. Schwanzquaste weiß mit rotbraunen oder roten

Haaren vermischt. Hörner wachsgelb mit dunkler Spitze. Kleine weiße Flecken am Unterbauch sind zulässig. Dagegen schließen schwarze oder blaue Farbeinlage am Nasenspiegel und den sichtbaren Schleimhäuten, sowie überwiegend schwarze Behaarung der Ohrmuskeln von der Zucht aus.

verhältnissen darstellen und der Kleinbäuerliche Besitz absolut vorherrschend ist, ist dieses von besonderer Bedeutung, denn die Tiere müssen die gesamte Gespannarbeit leisten. Zugochsen vom mitteldeutschen Rotvieh sind infolgedessen sehr beliebt und weit über die Grenzen der einzelnen Zuchtgebiete hinaus bekannt.

Auch hinsichtlich der Fleischleistung sind gute Veranlagungen vorhanden, obgleich andere Rinderschläge nach dieser Richtung hin überlegen sein dürften. Als ganz besonderer Vorzug verdient aber hervorgehoben zu werden die hervorragende Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Auf Grund umfangreicher Schlachtbeobachtungen ist einwandfrei festgestellt worden, daß das mitteldeutsche Rotvieh von allen deutschen Rinderschlägen am wenigsten mit der gefährlichen Tuberkulose behaftet ist.

Was die Milchleistungen anbetrifft, so können diese als mittel bis gut angesprochen werden. Höchste Milchträge sind mit Rücksicht auf die starke Forderung zur Arbeit natürlich nicht zu erwarten. Als mittlere Leistung kommen etwa 3000 kg Milch mit 3,80 v. F. = 114 kg Milchfett in Betracht. Diese Erträge werden jedoch auch in weniger günstigen Gegenden in größerem Umfange auf 4000 bis 6000 kg Milch und über 200 kg Milchfett erhöht. Arbeit im Wirtschaftsrahmen ermäßigt den Milchertag nicht. Unter anderem liefert das

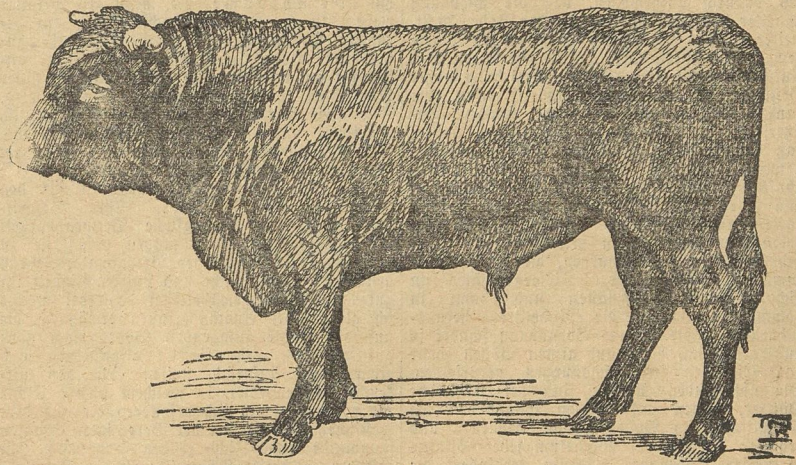


Abbildung 2. Bulle des mitteldeutschen Rotviehschlages

Von den Nutzungseigenschaften muß die Arbeitsleistung als erste genannt werden. Diese ist so hervorragend, daß die im Verhältnis zum Körpergewicht bewältigten Lasten von keinem anderen Rinderschlage erreicht werden. Da die Zuchtgebiete mit Ausnahme von Schlesien durchweg Gebirgsgegenden mit schlechten Futter-

schlesische Rotvieh, das weniger zur Arbeitsleistung herangezogen und unter günstigen Futterverhältnissen gehalten wird, noch höhere Erträge. Bei den Sonderleistungsprüfungen durch das Deutsche Rinderleistungsbuch konnte eine Höchstleistung von 9210 kg Milch, 4,48 v. F. Fett und 418 kg Fett nachgewiesen

werden. Dieser erstaunlich hohe Ertrag zeigt wohl einwandfrei, daß sich die Veranlagung für gute Milchleistung durch sachgemäße Zucht und Haltung bedeutend entwickeln läßt.

Vor allem kann aber hervorgehoben werden, daß das mitteldeutsche Rotvieh wie kaum ein anderer deutscher Viehschlag befähigt ist, die bodenständigen Futterquellen auszunutzen. Sowohl geringwertige Bergweiden als auch Waldweiden mit wenig gehaltreichem Graswuchs bieten ihm ausreichende Möglichkeiten für das Fortkommen, es ist also in hohem Maße anpassungsfähig. Das mitteldeutsche Rotvieh ist mithin ein Produkt der Scholle und für viele natürliche und wirtschaftliche Lagen in Deutschland der allein angebrachte und berechtigte Viehschlag,

der sich unter anderem in Siedlungen durch Anspruchslosigkeit in Futter und Pflege sowie durch hohe Milch- und Gespinnleistung äußerst günstig bewährt hat. Es ist deshalb immer ein dankenswertes Bestreben, wenn von den berufenen Stellen eine Förderung der Zucht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln betrieben wird.

Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1911 der „Verband mitteldeutscher Rotviehzüchter“ mit dem Sitz in Paderborn, Konrad-Martin-Platz 1, gegründet. Diesem Verbande gehörten 1931 an 14 Unterverbände mit 5956 Mitgliedern und 1008 eingetragenen Bullen und 9815 eingetragenen Kühen. In den 20 Jahren seines Bestehens hat der Verband eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entwickeln können. Es ist

ihm nicht nur gelungen, die eingangs erwähnten einheitlichen Zuchtziele festzulegen und durchzuführen, sondern er hat auch für das Ansehen der Zucht nach außen hin und für den Absatz von Zuchtmaterial mit Erfolg gearbeitet. Zuerst essen für das mitteldeutsche Rotvieh wird empfohlen, sich vor Ankauf von Rotvieh mit diesem Verbande ins Benehmen zu setzen.

Auf den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ist der Verband mitteldeutscher Rotviehzüchter fast regelmäßig mit einer Sammlung von 30 bis 40 Tieren vertreten gewesen und hat durch Erringung zahlreicher Sieger-, Ehren- und anderer Preise vor der Öffentlichkeit den Beweis über den glänzenden Fortschritt in der Zucht erbringen können.

Unbauwürdigkeit unserer Waldbäume im bäuerlichen Kleinwald

Von Revierförster Stahl

In allen Fachzeitungen, den landwirtschaftlichen Beilagen der Tageszeitungen, in diesen selbst und sogar durch Rundfunk werden heute Artikel und Vorträge verbreitet, die sich mit der Bewirtschaftung des Privatwaldes und der daraus heute zu ziehenden kümmerlichen Rente beschäftigen. Nebenher liest und hört man aber Gott sei Dank auch immer wieder die Forderung, trotz finanzieller Not die Wiederaufforstung abgetriebener Waldflächen nicht hinauszuschieben oder gar ganz zu unterlassen. Einestheils sind wir die Wiederaufforstung den kommenden Geschlechtern schuldig, andererseits wird sie von Jahr zu Jahr schwieriger und kostspieliger. Im nachfolgenden möchte ich mich eingehender über die Unbauwürdigkeit unserer Waldbäume verbreiten.

Auf geringen und ärmsten Böden bleibt natürlich keine große Auswahl in der anzupflanzenden Holzart, dort kann und muß mit der Kiefer (*Pinus silvestris*) gewirtschaftet werden, höchstens, daß man auf den vielleicht etwas frischeren Bodenpartien noch die Birke anpflanzt, um die eigenen Holzbedürfnisse zu befriedigen.

Beim Anbau der Kiefer soll man, wenn irgend möglich, zur Saat greifen, da sie meist billiger als Pflanzung ist. Ist man durch die Bodenverhältnisse gezwungen zu pflanzen, so soll man, trotzdem dadurch die Kultur etwas verteuert wird, enge Pflanzenabstände nehmen. Die Mehrkosten werden reichlich dadurch aufgewogen, daß die Schonung schneller in Schluß kommt und den Boden deckt, weiter ergeben sich höhere Vornutzungen, außerdem spart man erheblich an Nachbesserungen. Viel Aufmerksamkeit erfordert die Erziehung solcher Bestände, ein unrichtiger Eingriff kann dem ganzen Bestande auf Lebenszeit schaden. Bessiger, die nicht so große Waldflächen haben, daß sie sich einen geschulten Forstmann halten können, sollten sich entweder zu Waldgenossenschaften zusammenschließen und dann gemeinsam sam einen Förster anstellen oder bei benachbarten Staatlichen usw. Forstleuten sich Rat holen, der immer gern erteilt werden wird. Ich muß sehr davor warnen, die Unsitte mitzumachen, schon jüngere Kieferbestände im Schonungsalter aufzuästen und dann in kommenden Jahren die Nadelstreu herauszuharken. Diese geringe Vornutzung schadet so außerordentlich, kann auf armen Böden sogar das Eingehen der Schonungen verursachen. Die abfallenden Nadeln sind der natürliche Dünger, halten auf leichten Sandböden die Feuchtigkeit im Boden zurück, bewirken und erhalten die für das Wachstum jeder Pflanze so nötige Bodengare. Ebenso verhindert die tiefe Bedeckung der Schonungen das Durchsetzen des Windes. Hat man eine Kiefern Schonung aus Saat oder enger Pflanzung erzogen, so kann man schon im jugendlichen Alter Nutzungen erzielen. Dachstöcke, Bohnenstangen und Harkenstiele sind auf dem Lande sehr oft gesucht und aus größeren Forsten schwer zu haben. Bei den im Stangenholzkalter einliegenden Durchforstungen ist sachmännlicher Rat, wie schon oben erwähnt, unerlässlich. Auch

diese Nutzungen haben auf dem Lande in Bauern- und kleineren Gutsbetrieben verhältnismäßig großen Wert, da sie Koppelrecks, Zaunlaten und später Leiterbäume usw. liefern.

Ist ärmer der Boden, um so vorzichtiger muß die Vornutzung in jeder Form geübt werden, was gerade beim kleinen Waldbesitzer große Selbstbeschränkung erfordert, zumal der Zuwachs und damit die Zeitspanne bis zur endgültigen Nutzung außerordentlich lange Zeit beansprucht.

Hat man für den Holzbestand bessere Böden zur Verfügung, so kann man natürlich einestheils wertvollere und andernteils schnellwachsendere Holzarten, wie die Kiefer usw., anbauen.

Der Wert der einzelnen Holzarten hat sich gegen frühere Zeiten außerordentlich verschoben. Während z. B. Eichenholz fast in jeder Qualität früher am besten von allen Holzarten bezahlt wurde, ist es heute kaum noch oder nur in ganz erstklassigen Qualitäten abzugeben, zu Preisen, die oft kaum die Preise des Kiefernholzes erreichen. Gerade für Eichenholz hat die Metallindustrie in sehr vielen Fällen Ersatz durch Eisen und Stahl geschaffen und zu einer starken Konkurrenz des Eichenholzes im besonderen, wie des Holzes im allgemeinen herausgebildet. Aus diesem Grunde ist der Anbau der Eiche heute hauptsächlich Sache des Staates, der auch die dazu nötigen besten Eichenböden besitzt und Personal zur Erziehung hochwertiger Holzes zur Verfügung hat. Die Rotbuche, die, wenn alle Stränge reifen, immer noch ein hochwertiges, gut bezahltes Brennholz liefert, ist, falls ihr zureichender Boden zur Verfügung steht, unbedingt anbauwürdig, da Buchenholz guter Qualitäten immer gute Preise bringen wird. Allerdings verlangt die Buche Böden, die sich ebenförmig und oft höheren Nutzen bringend, zum Getreidebau eignen, und wird daher im Privatwalde weniger in Frage kommen.

Ein sehr vorteilhafter Baum ist für den Privatwald die Fichte. Ihre Schnellwüchsigkeit und mannigfache Verwendbarkeit mit hochwertigen Vornutzungen macht sie zu dem gegebenen Baum des Privatwaldes, wenn genügende Bodenfrische und Luftfeuchtigkeit ihr gutes Gedeihen gewährleistet. Hierbei möchte ich gleich zwei Ausländerinnen erwähnen, die auf der Fichte zuzugenden Böden noch ganz gut gedeihen, wenn sie im allgemeinen auch etwas mehr Ansprüche stellen. Für das luftfeuchte Küstengebiet, in welchem unsere Fichte oft versagt, eignet sich besonders die aus dem westlichen Küstengebiet der Vereinigten Staaten stammende Sitka-Fichte (*Picea sitchensis*). Für mittlere und bessere Böden ist wohl die „Douglasfichte“ (*Pseudotsuga douglasii*), und zwar von allen vorkommenden Arten die „grüne“ Douglas am meisten zu empfehlen.

Die Douglasfichte ist eine amerikanische Konifere, die durch weitgehende, in Europa gemachte Verluste sich als hochanbauwürdig ergeben hat. Sie gedeiht am besten in frischen, anlehmnigen Böden. Ihre Kultur gleicht der der Fichte, da sie gerade in der Jugend gegen Frost und Dürre sehr empfindlich ist. Im allgemeinen

ist die Douglas bis auf die Jugendjahre sehr widerstandsfähig. Das etwas teure Pflanzmaterial sowie größere Pflege der junger Pflanzungen wird aber durch ihren sehr schnell einkehenden großen Nutwert ausgeglichen und reichlich wieder gut gemacht. Sie liefert schon im Schonungsalter durch die Erzeugung sehr gut bezahlten Schmuckreißes wertvolle Vornutzungen. Ihr Holz möchte ich als das Eichenholz unter den Nadelhölzern bezeichnen. Rein angebaut, liefert sie, wie die Fichte, Dachstöcke, Bohnenstangen und Harkenstiele, die bedeutend dauerhafter als die der Fichte sind. Durch ihren sehr schnell und bei richtiger Bestandesform vollholzigen Wuchs sind Douglasstangen als Leiterbäume usw. gesucht. Da sie bedeutend zäher als Fichte und Kiefer sind, werden sie auch zu Wagendeckeln gern genommen. Bauholz und Schneideblöcke liefert die Douglas auf ihr zuzugenden Böden schon mit 45 bis 50 Jahren. So hatten 4jährige Douglas einen Brusthöhenburchmesser von durchschnittlich 40 cm und ergaben gute Bretterklöber bis zu über ein Festmeter. Auch als Bauholz ist die Douglas mit Recht zu empfehlen.

Zwei weitere frostharte Koniferen möchte ich hier noch erwähnen, das ist die Nordmannstanne (*Abies nordmanniana*) und die amerikanische Silbertanne (*Abies nobilis*). Beide eignen sich ganz vorzüglich zur Wirtschaft auf hochwertigen Weichholzbäumen wie auch zur Erzeugung von Schmuckreiß. Die Silbertanne liefert das schönste und teuerste Schmuckreiß, das wir in Deutschland überhaupt erziehen können. Das Holz dieser beiden Arten ist nicht von besonderer Güte, es entspricht etwa unserem Eichtannenholz.

Von einheimischen sei vor allem die Eiche genannt; in feuchten Gründen, die von fließendem Wasser durchströmt werden, und anlehmnigen Böden bringt sie schnell gutes und gesuchtes Nutzholz. Auf ärmeren Böden dagegen kann sie sehr wohl durch die Erle ersetzt werden, deren Holz ebenfalls zu den verschiedensten technischen Zwecken in der Industrie ziemlich gesucht ist.

An Stelle der oft vorgefundenen Alpen sollte man auf feuchten, frischen Böden, die allerdings nicht so sauer sein dürfen, die Kanadische Pappel anbauen. Diese Pappelart hat den Vorzug, daß man sie durch Stecklinge leicht und billig vermehren und anbauen kann; sie liefert trotz ihres enorm schnellen Wuchses ein sehr gutes Nutzholz.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß bei Anbau aller Hölzer, auch der einheimischen, schärfstens darauf zu achten ist, daß nur Samen oder Pflanzen aus Samen bezogen werden, die standortsgerecht sind. Für deutsche Waldjämereien und der daraus erzogenen Pflanzen sorgt der Hauptauschutz für forstliche Saatgut-erkennung, daß nicht untaugliche Waldjämereien usw. zur Begründung neuer Waldbestände zur Verwendung kommen. Für den Bezug von ausländischen Holzjämereien geben am besten die Forstabteilungen der einzelnen Landwirtschaftskammern gern Auskunft.

Wie schafft sich der Imker leistungsfähige Bienenvölker

Von Max Schmidt

Jetzt sind die Bienenvölker in der Entwicklung fortgeschritten, und zufrieden schmanzelnd überlegt der Bienenvater bei einer kurzen Durchsicht, wann er die Honigräume öffnen oder aufsehen kann. Da — was ist denn das? Ein Volk, das zu den besten Hoffnungen berechtigt, ist schwächer als vor kurzer Zeit. Was ist da nicht in Ordnung? Genaue Untersuchung zeigt in der jungen Brut große Lücken. Die Mutter des Volkes aber scheint alt und verbraucht zu sein, auch fehlen dem einen Fuß einige Glieder. Die Aufzeichnung ergibt, daß sich die Königin im dritten Jahre als Eierlegerin befähigt. Für sie und einige andere, die auch schon das dritte Lebensjahr erreicht haben, muß bestimmt Ersatz geschaffen werden. Jetzt, bei schönster Tracht und reichlichem Brutstand in den Bienenvölkern, ist die Zeit gekommen, gute Königinnen heranzuziehen.

Nur von den besten Völkern des Standes darf nachgezogen werden. Wenn auch die Vererbung der besten Eigenschaften nicht in der Bienenzucht so sicher wie bei der übrigen Tier-

zucht vorausgesetzt werden kann, weil die Auswahl des Vatertieres, der Drohne, von zu vielen Zufälligkeiten abhängt, so kann doch auch in der Bienenzucht nur vom Besten Gutes kommen. Das beste Volk liefert die Eier und ein ebenso gutes Volk soll die Königinnen ausbrüten. Das Pflegevolk muß seine Mutter an ein anderes Volk oder in einen Brutableger abgeben. Jedoch muß das Volk noch sehr reichlich Brut besitzen, und um die Brutpflege anzuregen, bekommt das Volk jeden Abend ein warmes Honigfutter. Eine Menge Weiselzellen wird angelegt. Vier Tage nach der Entweiselung des Pflegevolkes bekommt der eierliefernde Stock eine neue Wabe hinter an das Brutnest, damit sie gefäubert wird. Zwei Tage später kommt diese Wabe mitten in das Brutnest und wird sofort befüllt. Die Eierwabe wird am nächsten Tage dem Pflegevolk eingehängt. Dasselbe bebrütet die Eier, und wenn die Maden auskriechen, sind die Bienen an die Wabe gewöhnt. Am dritten Tage nach Zugabe der Eierwabe, am neunten nach der Entweiselung, werden alle angelegten Königinnen-

zellen abgebrochen und vernichtet. Keine darf übersehen werden, sonst ist alle Arbeit umsonst. Aus der Eierwabe wird ein zwei Finger breiter Streifen herausgeschnitten, so daß am unteren Wabenstück nur gleichalterige Maden liegen. Jede zweite Wabe wird mit einem Streichholz entfernt. Die Wabe kommt ins Volk zurück, dieses wird warm eingepackt, bekommt sein Honigfutter und zieht prächtige Weiselzellen.

Der Imker kann die Zellen in Befruchtungskästen zu Kunstschwärmchen verschulen. Viel besser ist es aber, die Zellen bleiben im Volk, bis die erste Königin tutet. Dann können am nächsten Tage Zusatzkäfige mit den auslaufenden Müttern gefüllt oder neuem Tage vorher gemachte Brutableger mit ihnen bewandelt werden. Beim Herausnehmen der Wabe findet der Imker die tüttende Mutter sicher auf derselben und aus den Königinnen laufen prächtige Tierchen ihm unter den Fingern heraus. Ohne weiteres kommen sie in die Brutableger. Sie zerstören da die Weiselzellen und werden bald befruchtet.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Die Wiesenschnate und ihre Bekämpfung. Die langbeinigen, zu den Wäldern gehörenden Schnaten (Abb. a) sind allgemein bekannt. Sie sind völlig harmlos, fressen nicht und nehmen kaum Nahrung zu sich. Dagegen richten ihre Larven (Abb. b) bei starkem Zutreten an allen Feldbrüchten auf feuchtem, lockerem Boden, vor allem in Nordwestdeutschland sehr großen Schaden an. Besonders gefährdet ist Sommerung nach Grünland, da die Eier der Schnate im Herbst im Grünland abgelegt werden und die Larven, deren Haupttrutzzeit in den April bis Mai fällt, im Frühjahr unter den jungen, nachgebauten Feldbrüchten aller Art aufkriechen. Die grauen, bis 4 cm langen Larven, halten sich in den obersten Bodenschichten auf und fressen nachts vor allem an den dicht über dem Boden befindlichen Pflanzen-

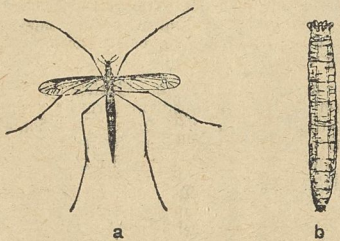
triebe verdickt und kurz, wobei die Blätter klein bleiben, verkümmern und abfallen, so haben wir es mit dem Amerikanischen Stachelbeermeltau zu tun. Die so aussehenden Triebe überziehen sich mit einem weißen, dichten, flockigen Ueberzug, der sich bald braun färbt. Triebe, Blätter und Früchte, auf diese Weise befallen, sterben schließlich ab. Der weiße Ueberzug enthält die Sommerporen, der braune dagegen die überwinterten Dauerporen. Da der Pilz sehr verheerend auftritt, ist die Bekämpfung in manchen Gegenden sogar gesetzliche Vorschrift. Die Bekämpfung ist aber schwierig, jedoch sind wir durch vorbeugende Maßnahmen in der Lage, den Pilz weitgehendst zu bekämpfen. Es müssen nicht nur alle befallenen Triebspitzen entfernt werden, sondern man kürzt unbedingt alle vorhandenen Triebe während des Winters um ein Drittel ein, da in den Spitzknospen oft das Myzel überwintert. Die Spitzen sind zu verbrennen oder mit am Boden liegendem Laub tief unterzugraben. Man düngt weniger mit stickstoffreichen Düngern, gebe dafür aber mehr Kali. Jauchehüngung im Spätsommer und Herbst muß unbedingt unterbleiben, da die jungen Triebe nicht austreiben und somit nicht widerstandsfähig werden. Kalkgaben, je Strauch 100 bis 200 g, haben sich als sehr gut bewährt. Kurz vor dem Austrieb spritze man mit dreiprozentigem Solbar oder Schwefelkalkbrühe oder einprozentigem Schwefelkalium (Schwefeleber). Kurz nach dem Austrieb nehme man in zweiwöchentlichen Abständen bis zum Reifen der Früchte Spritzungen mit einprozentigem Solbar oder Schwefelkalkbrühe oder 0,5prozentigem Schwefelkalium vor. Ferner ist wichtig, daß die Pflanzen ausreichend Licht und Luft erhalten und der Boden stets offen ist. Beim Bezug von Pflanzen lasse man sich die Meltaufreiheit schriftlich garantieren und achte darauf, daß man nur stark zurückgeschnittene Sträucher erhält. Gegen den Stachelbeermeltau einwandfrei widerstandsfähige Sorten gibt es bis heute noch nicht, allerdings sind manche Sorten örtlich widerstandsfähig. Kf.

sondere Schwäche. Viele Todesfälle bei Junggänzen sind auch auf Vergiftungen zurückzuführen. Schädlich sind Peterillie und Kartoffelkeime, dann aber auch ganz besonders die sogenannte „Gänsesterbe“, Schotenrotter, oder auch Knöterich genannt (Erysimum crepidifolium). Die Pflanze gehört zur Familie Akkerfench, wird auch falscher Heiderich oder Akkerrettich genannt. Das in ihr enthaltene Senföl wirkt tödlich. Auch junge Truthühner gehen daran zugrunde. Sie wächst an Wegerändern, Hecken. Blütezeit Mai bis in den Herbst hinein. Da, wo die Pflanze vorkommt, dürfen Gänse nicht frei weiden. Kf.

Enzian-Schnaps. Zur Gewinnung dieses Schnapses wird eine größere Flasche mit sauberen, zerkleinerten Enzianwurzeln fast vollgefüllt. Dann gießt man entweder mäßig verdünnten Weingeist oder anderen (Korn-, Kirsch-, Zwetschen- usw.) Branntwein in die Flasche, bis sie ganz gefüllt ist. In einem kühlen Zimmer bleibt die gut verkorkte Flasche dann einige Wochen stehen, wobei dann und wann umgeschwenkt werden muß. Bei Bedarf entnimmt man einige oder mehrere Gläser dieses angelegten Enzian-Schnapses und füllt dafür wieder Weingeist oder Branntwein nach, man kann so zwei- bis dreimal das Volumen der Flasche an Enzian-Schnaps abziehen, bis eine Erneuerung der eingelegten Enzianwurzeln vorzunehmen ist. Kf.

Eier in Frühlingssosse. Gericht für vier Personen. Zutaten: 4 bis 8 hartgekochte Eier, 3 Eßlöffel Butter, 1 kleine Zwiebel, 4 Eßlöffel Mehl, ¼ Liter Wasser, etwas Salz, 1 bis 2 Teelöffel Senf, 1 Teelöffel Zitronensaft, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, reichlich gehackte Kräuter, wie Dill, Estragon, Majoran, Pimpernell, Koriander, Petersilie, Schnittlauch. Zubereitung: Die Eier werden hart gekocht, abgeseigt und halbiert. Aus Butter, Zwiebel und Mehl bereitet man eine helle Mehlschwitze, füllt mit dem Wasser auf, löst Maggi's Fleischbrühwürfel darin auf und läßt die Sose 10 Minuten kochen. Dann schmeckt man mit Salz, Senf und Zitronensaft ab, richtet sie in einer flachen Schüssel an und legt die halbierten Eier hinein. D. W.

Nierenschnitten. Gebratene Nieren samt dem Fett schneidet man in feine Würfel und dünst sie in Butter mit feingewiegten Kräutern und einigen Sardellen. Dann verrührt man ein wenig von erweichter Semmel mit heißer Butter und einem Eigelb, Salz, Pfeffer, und vermischt es mit dem Fleisch. Die Mischung häuft man auf die weiche Seite in Fett gebackener Semmelschnitten, streut Brösel darüber, kratzt Butter darauf und bäckt die Schnitten nur kurze Zeit. E. S.



Wiesenschnate (a) und ihre Larve (b) in nahezu doppelter Größe

teilen. Bei entsprechendem Befall kann ein Getreidefeld wie abgeweidet aussehen. Abwehrmaßnahmen: Soll ein stark befallenes Feld umgebrochen und neu bestellt werden, darf die neue Frucht nicht vor dem 1. Juli eingebracht werden. Ein schwächerer Befall wird oft durch Stickstoffdüngung unterdrückt. Auf Wiesenland hilft oft auch kräftiges Walzen. Die Nachfrucht nach Grünland wird am besten durch tiefes, sorgfältiges Umpflügen desselben im Laufe des Juli vor der Einlage der Schnate geschützt. Bei starkem Befall hat sich das Ausstreuen, eventuell mit einem Düngestreuer, folgenden Giftdübers bewährt. 1 kg Schweinfurter Grün (arsenhaltig, starkes Gift, daher Vorsicht!) + 50 kg Weizenkleie werden trocken gemischt und bis zur krümeligen Beschaffenheit mit Wasser verfeilt. Die Anwendung dieses Mittels, das gerne von den Larven genommen wird, geschieht am besten im April oder Anfang Mai. Mit dem Giftdüber behandelte Weiden dürfen erst zwei bis drei Wochen später beweidet werden, vorausgesetzt, daß der Köder sehr dünn gestreut wurde. 1 kg Schweinfurter Grün + 50 kg Kleie reicht für 1 ha (10000 qm) aus. Dr. F.

Der amerikanische Stachelbeermeltau. Zeigen sich an den Stachelbeersträuchern die jungen

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorbedingung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorbedingung erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen und in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zweijähriges Fohlen koppt frei, ohne aufzusehen, und leidet daher oft an Kolik. Nach Anlegen einer besonderen Koppröhre ließ es diese Untugend. Nach deren Entfernung fing das Fohlen wieder an, zu koppen. Gibt es kein Mittel, um das Tier endgültig von dieser Untugend zu heilen? B. in D.

Antwort: Bei ausgebildeten Kopfern, die ohne aufzusehen Luft schnappen können, ist meist nicht mehr zu helfen. Arbeit bis zur Ermüdung ist noch die einzige Hilfe. Selbst Operationen (Durchschneidung gewisser Muskeln) haben nur selten durchgreifenden Erfolg. Sedenfalls kann hier nur ein erfahrener Tierarzt erfolgreich helfend eingreifen. Wet.

Frage: Kuh läßt sich nicht melken. Sie hat zum ersten Male gekalbt. Das zwei Wochen alte Kalb läßt die Kuh ohne Störung saugen. Soll aber ein Melken vorgenommen werden, so ist dieses beinahe lebensgefährlich. Entweder schlägt die Kuh aus, drückt die melkende Person an die Wand oder rennt dieselbe um. Was kann hier getan werden? Liegt etwa eine Erkrankung der Kuh vor? P. L. in L.

Antwort: Die Beobachtung, daß Kühe sich nicht melken lassen wollen, wird sehr häufig gemacht. Der Grund hierfür beruht in der Regel darin, daß das Tier beim Melken Schmerzen empfindet. Vielleicht ist die Kuh grob behandelt worden und wurde auch das erste Melken nicht mit der nötigen Vorsicht und Milde vorgenommen. Vielleicht hat sich bei der Kuh auch bereits vor dem Kalben Milch im Euter angeammelt, die nicht abgemolken worden ist. Hierdurch ist eine leichte, für das Tier aber schmerzhaft Euterentzündung entstanden. In dem vorliegenden Falle empfehlen wir die vorsichtigste und schonendste Behandlung des Tieres. Soll das Melken beginnen, so ist das Tier vorher erst zu streicheln. Um beim Melken die Bewegungen unmöglich zu machen, hebt am besten eine zweite Person ein Vorderbein auf, so daß das Tier auf drei Beinen steht. In dieser Art der körperlichen Stützung ist es nicht in der Lage, irgendwelche Bewegungen zu machen. Dr. Vn.

Frage: Vier Monate altes Kalb leidet unter Mastdarmvorfall. Gefüttert wird das Tier mit Heu und Leinmehl. Woher kommt der Mastdarmvorfall und wie ist dem Uebel erfolgreich abzuwehren? G. B. in W.

Antwort: Umstellungen des Mastdarms kommen bei allen Haustieren vor, besonders aber, wie auch im vorliegenden Falle, bei jungen Tieren. Als Ursache kommen in Frage Koliken, Blähsucht, langwierige Durchfälle u. a. m., ganz allgemein also Ursachen, die durch unangemessene Fütterung oder durch schlechte Beschaffenheit der Futtermittel bedingt sind. Eine Prüfung des Futters in dieser Richtung und eine evtl. Umstellung erscheint erforderlich. In frischen Fällen hat die Behandlung darin zu bestehen, den Darm wieder in die alte Lage zu verbringen und durch Klüftiere von Del oder Leinamendkochen erneutes Drängen zu verhindern. Bei älteren Fällen und häufigen Rückfällen ist unbedingt eine tierärztliche Behandlung erforderlich. Dr. L.

Frage: Junge Mastschweine haben schlechte Freßlust. Ich habe 36 Stück Läuferchweine von der deutschen Edelschweinrasse im Gewicht von 40 bis 50 kg. Diese sind in drei Wuchten zu je zwölf Stück untergebracht. In jeder Wucht befinden sich zwei bis drei Tiere, welche bis zum Sprunggelenk geschwollene Hinterbeine haben und einen krustenartigen

schorfigen Ausschlag zeigen. Bei einigen befindet sich dieser Ausschlag auf dem Rücken. Ist diese Krankheit ansteckend, und wie ist sie zu behandeln? Die Tiere erhalten Trockenfütterung aus einem Automaten, und zwar mit folgendem Futtermisch: 43,5 kg Gerstenschrot, 500 g Schlammkreide, 2 kg Sojabohnenschrot, 2 kg Tiermehl und 2 kg luftgetrocknetes norwegisches Vorchmehl. Ferner habe ich Schlauchschweine im Gewicht von etwa 115 kg, welche nur Gerstenschrot erhalten und ebenfalls mit Hilfe von Futtermatratzen gefüttert werden. Seit längerer Zeit zeigen diese Tiere sehr schlechte Freßlust und wenig Gewichtszunahme. Was ist hier zur Hebung der Freßlust zu tun? G. K. in D.

Antwort: Bei den kranken Tieren von Ihren jungen Mastschweinen scheint Knochenweiche vorzuliegen, und zwar im Anfangsstadium. Wegen die Fütterung sind Einwendungen nicht zu erheben, denn diese enthält infolge des Zuzuges von Schlammkreide und durch Verwendung von Vorchmehl Mineralstoffe in ausreichender Menge. Bei den erkrankten Tieren scheint es sich um Klümmerer zu handeln, die eine schlechte Wachstumsveranlagung haben. Diese Tiere zeigen auch häufig einen schorfigen Ausschlag. Derselbe braucht nicht ansteckend zu sein. Falls die Möglichkeit hierfür besteht, empfehlen wir, die erkrankten Tiere abzusondern. Bei sonnigem Wetter sind dieselben ins Freie zu lassen, so daß ihnen neben der Sonnenbestrahlung auch Gelegenheit gegeben wird, erdige Bestandteile aufzunehmen. Vielleicht ist auch der Stall naß und kalt. Falls dieses zutrifft, muß eine Veränderung des Stalles erfolgen. — Ihre Mastschweine im Gewicht von 115 kg haben wahrscheinlich die höchste Mastreife erreicht. Schweine, die mit Hilfe von Automaten gemästet werden, nehmen bei Erreichung dieser Gewichte nur noch sehr wenig zu. Die geringe Freßlust wird wahrscheinlich dadurch verursacht, daß infolge der einseitigen Fütterung mit zu feinem Gerstenschrot eine Darmverschleimung eingetreten ist. Wollen Sie diese beseitigen, so schütten Sie den Tieren Erde, Kohlenstückchen und zerleinerte Ziegelsteine in den Stall. Diese Stoffe werden von den Tieren gierig aufgenommen werden und zu einer mechanischen Reinigung des Darmes führen. Auch empfiehlt es sich, zwischendurch sehr grobes Gerstenschrot zu verabreichen. Dr. Vn.

Frage: Schäferhund hat heftiges Ohrenjucken. Er kratzt sich mit dem Hinterfuß am Ohr und hält beim Laufen den Kopf schief. Was kann ich dagegen tun? J. H. in B.

Antwort: Ihr Hund leidet zweifellos an einer Entzündung des äußeren Gehörganges. Spülen Sie das Ohr mit lauwarmem und gut durchgeseihtem Kamillentee aus und lassen Sie durch Schiefhalten des Kopfes die Flüssigkeit wieder gut ablaufen. Dann träufeln Sie einige Tropfen Rnyotisin ins Ohr und kneten den Ohrgrund sanft mit der Hand durch. Am nächsten Tage suchen Sie durch ein Mullhäuschchen, das Sie an einem Stäbchen befestigt haben, das verdünnte Ohrenschmalz vorsichtig herauszuwischen. Wet.

Frage: Hündin hat stark geschwollene Augen, schläft viel, hebt kaum den Kopf und scheint starke Kopfschmerzen zu haben. Sie ist sehr matt und hat großen Durst. Appetit ist kaum vorhanden; Treppen kann das Tier nur mit größter Anstrengung steigen. Was kann ich dagegen tun? M. J. in D.

Antwort: Ihre Hündin scheint starkes Fieber zu haben. Ohne klinische Unter-

suchung läßt sich aber nicht mit Gewißheit sagen, ob Staupe vorliegt, wenn auch einige Symptome darauf schließen lassen. Lassen Sie auch den Urin einmal untersuchen, ob nicht eine Nierenentzündung vorliegt. Waschen Sie die Augen mit dreiprozentiger Bor säurelösung aus und geben Sie rohes, gesabtes Rindfleisch mit Ei zur Stärkung und zur Besserung der Freßlust dreimal täglich einen Teelöffel voll Pepsinwein. Wet.

Frage: Kaninchen mit Kokzidiose. Seit Jahren sterben mir viele Kaninchen. Ich füttere Kartoffeln, Schrot, Kleie, Hafer, Heu. Öffnet man die eingegangenen Tiere, so ist außer großem Magen und Luft in allen kleinen Därmen nichts zu bemerken. Die Tiere sitzen kurze Zeit teilnahmslos da, fressen nichts und verenden dann plötzlich. R. Q. in D.

Antwort: Es handelt sich sicher um Kokzidiose, eine Krankheit, die durch kleine, einzellige Darmschmarotzer, die Kokzidien, hervorgerufen wird. Aus stark verdaulichem Zuständen ist diese Krankheit nur schwer herauszubekommen. Die Ansteckung erfolgt stets aufs neue durch den Kot. Die Kokzidien werden erst drei Tage nachdem sie mit dem Kot ausgeschieden sind wieder gefährlich. Sonnenlicht und Trockenheit sind die stärksten Feinde der Kokzidien. Wollen Sie die Seuche also ausrotten, so müssen die Ställe sogenannte Außenställe sein und nach Süden liegen. Die Ställe müssen jeden zweiten Tag gründlich gesäubert werden. Reichliche, gute Strohhäute ist erforderlich. Das Weichfutter verabreicht man in glasierten Tongefäßen, die häufig zu reinigen sind. Heu und Grünfutter am besten in einer Kausse, so daß es nicht mit dem Kot der Tiere in Berührung kommen und verseucht werden kann. Säugenden Häsinnen belasse man im Höchstfalle sechs Jungtiere, damit sich die Tiere kräftig entwickeln. Scha.

Frage: Würmer im Gartenland. In meinem Garten und eigentümlicherweise auch im Hühnerstall finden sich viele fadenähnliche Würmer. Im Garten finde ich die Würmer beim Umgraben. Sind die Würmer den Gartenpflanzen oder Hühnern schädlich? Wie vernichte ich die Würmer? W. K. in W.

Antwort: Die eingegangenen fadenwürmerähnlichen dünnen Würmer heißen „Enchytraeus“. Den Hühnern sind dieselben nicht schädlich. Den Pflanzen werden die Würmer nur dann schädlich, wenn sie in großen Massen auftreten, da sie zuweilen die feinsten Faserwurzeln befreissen. Im übrigen leben sie wie die Regenwürmer von verwestem Boden und Pflanzenresten und sorgen wie diese für die Durchlüftung des Bodens. Einem Ueberhandnehmen der Würmer wird durch Streuen von staubfeinem Weiskalk und an Stelle des Stallbinders Verwendung von Rindsdünger, besonders Kali und Kalziumstickstoff, vorgebeugt. Kz.

Frage: Wie reinigt man Delanstriche, die, wie mir der Maler sagt, aus empfindlichen Farben bestehen? J. S. in K.

Antwort: Delanstriche in empfindlichen Farben reinigt man mit einem Brei von rohen, geschälten und geriebenen Kartoffeln. Nachher wird mit reinem Wasser nachgespült. Delanstriche, wie Wände oder Türen, die mit Seifenwasser mit Salmiakzusatz gereinigt werden, wäscht man von unten nach oben ab, um die Bildung von Streifen zu vermeiden, dann im ganzen klar abspülen und trockenreiben. Durch Nachspolieren mit Bohnerwachs hält Reinigung länger vor. Die ganze Reinigung ist recht sorgfältig auszuführen. K.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bfo.)



Zum Wochenende

Nr. 6

Sonntagsbeilage der Kemberger Zeitung

1932



Eine der schönsten Erfindungen unserer Zeit ist vielleicht der Muttertag. Schon, weil er die wichtigste, innigste, aufrichtigste Empfindung der Menschheit zum Ausdruck bringt, und erkauntlich, weil unsere Zeit der Sachlichkeit, der vielgeschmähten und vielumtänzelten Gemüthslosigkeit, des Tempus, der Hast und des erbitterten Kampfes dieses Fest der Millionen und der Liebe geschaffen hat. Ja gerade America, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, des Ruhmes und der Technik, hat den Muttertag erfunden. In einer Weise allgemeiner Begeisterung zu einer Art Volksfest der Kleinen und Großen gemacht, und so der ewigen Sehnsucht aller Menschen nach Liebe und Güte ein Denkmal gesetzt, das uns noch einmal an die Unvergänglichkeit des Gefühls, ja, an die Menschheit schlechthin glauben läßt. Einmal in jedem Jahr feiert ganz America den Muttertag; einmal in jedem Jahr gedenkt jedes Kind der Mutter, die es geboren, erzogen und behütet hat, mit kleinen Gelben, Blumen, Briefen und Zärtlichkeit; und einmal im Jahr folgt das alte Europa seinem jüngeren Bruder auf diesem Wege der Verlobung und macht aus einmal vier- undzwanzig Stunden den Ehrentag der Mutter und ihrer selbsteigenen Liebe.

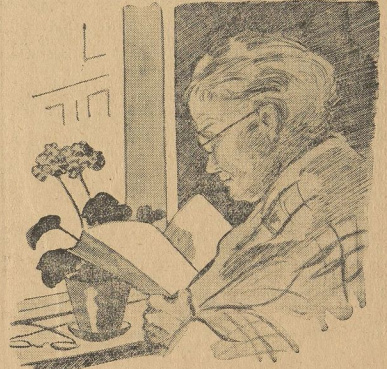
Genau, der Muttertag ist in dieser Form zu neu, um schon so allgemein gefeiert zu werden, wie er und die Mütter es verdienen. Aber es ist kein Zweifel, daß sich die Einrichtung durchsetzen wird, daß sie überdies wird in das Empfinden der Belohntheit und bald zu den Festen gehören wird, die wir freudig begehen. Aber wir wollen kein Fest des Tam-Tams, sondern ein echt deutliches, ganz auf Gefühl eingestelltes, inniges Gemüthsfest, zur Fäden den höchsten Ausdruck der Ehrfurcht und Verehrung. Eine Blume, die das Kind der Mutter bringt, eine Gabe, für die es keine Spardösle entleert ein Brief, den der Ermadlene mit doppelter Liebe und Dankbarkeit der fernem Mutter schreibt, das sind kleine aber schöne Zeichen eines großen Tages, den wir alle, Mütter wie Kinder, niemals so nötig brauchen wie heute, in dieser Zeit der Kämpfe aller gegen alle, der Not und des wankenden Gemeinschaftsgefühl, der Frauenarbeit und der weiblichen Befreiung.

Denk heute, da die Frauen wie die Männer arbeiten, da wirtschaftliche Nöte auch die Frau aus der Sicherheit des Heims und der Familie in die Front der Arbeit rücken, heute scheint es wichtiger als jemals zuvor, an die innige Verbundenheit von Mutter und Kind zu erinnern, und die Frage der doppelten Produktivität zugleich schaffender und mütterlicher Frauen im beiderseitigen Sinne zu beantworten. Denn auch die arbeitende Frau ist Mutter, kann und soll Mutter sein, selbst wenn eine neue weibliche Selbstständigkeit die Pflichten und Rechte der Arbeit ebenso erwünscht und erkämpft wie die Pflichten und Rechte der Mutter und bemüht die Harmonie zwischen dem Beruf und der Berufung des mütterlichen Herzens sucht und

findet. Und die Zahl derer, die dieses doppelte Ziel gut geleisteter Arbeit und gut geleisteter Mutterchaft erfüllen, wird heute Region. Ja, es scheint, als ob gerade die tätige Frau von heute auf die Mütterlichkeit nicht verzichtet wollte, denn es gibt kaum eine erfolgreiche Frau, die nicht zugleich Mutter ist. Schauspielerinnen vom Range einer Sorma, einer Höflich, Sängerinnen wie die Melba, Schriftstellerinnen wie Clara Wiebig, Wissenschaftlerinnen wie Madame Curie, die Mitentdeckerin des Radiums, Politikerinnen wie Katharina von Djeimb-Kardoff besitzen nicht nur Namen von internationaler Klang, sondern sind auch Mütter. Viele, wie auch z. B. die französische Schauspielerin Bisteff, berührt durch ihre mädchenhafte Grazie und ihre sechs Kinder, werden zu hervorragenden Vertreterinnen einer Generation von Schauspielerinnen, die diesen Beruf seiner ehemaligen Vorurteile entkleiden und die Rolle der Mutter begabt, bewußt und erfolgreich erleben.

Aber sie sind nur die sichtbaren Vertreterinnen einer weiten Gemeinschaft von Frauen, die den Forderungen ihrer Zeit im doppelten Sinne als Schöpferin und Erhalterin der Familie gerecht werden. Und die damit den doppelten Dank verdienen, die doppelte Anerkennung, die man am Muttertag zum Ausdruck bringen will. Die Anspruch darauf haben, daß man wenigstens einmal im Jahr ihrer nie raubenden Liebe, ihrer unablässigen Fürsorge gedenkt und mit einem kleinen Seiten benehlt, wie unvergänglich das Gefühl für die Mutter und die Dankbarkeit der gesamten Menschheit und ihrem Empfinden eingegraben sind.

Wie dieses Zeichen der Liebe geschaffen und gegeben wird, bleibt natürlich dem einzelnen überlassen. Die Aufmerksamkeit, mit der man die Wünsche der Frau errät, die immer um unsere Wünsche weiß, wird schon die rechten Wege finden. Aber daß es gegeben wird, scheint nicht aller, der Kleinen und der Großen, ja, vor allem der Großen, die einmal im Jahr, am Muttertag, ihr Herz dem Herzen öffnen sollen, von dem sie kommen, und zu dem sie immer wieder zurückkehren können.



Vorwärts durch Frauen

Was soll uns die Frau sein? Kameradin, Freundin, Gattin und Mutter! Viele Aufgaben für einen Menschen, den so leicht hin nachgelagt wird, er sei das schwache Geschlecht. Das Gegenteil ist heute der Fall, war es auch wohl in der Vergangenheit. Aber die Schaffensfähigkeit unserer Frauen fiel nie so ins „Geist und ins Gewicht“ wie augenblicklich, wo die allgemeine Notlage, die wie ein Donnertrommel über so vielen Erdteilen schmetzt, ganze Menschen erfordert. Das scharfsichtige Karaborn, das die Frau ihren Mann stellt, hat volle Giltigkeit. Mit Bewunderung muß immer wieder festgestellt werden, daß gerade Frauen meisterlich geschickt mit den Mieren des Tages fertig werden. Ohne ein Wort der Klage benütigen so viele neben ihrem gewerblichen Berufs familiäre Hausarbeit, die von ihnen gefordert wird, beistern den vielfach arbeitslosen Mann auf und trösten ihn. Die mannigfaltigen Dienste, die so die Frau der Menschheit leistet, sind gar nicht abzuzählen, und nur der verständige Mann erkennt sie gebührend an.

Kleinarbeit ist nun mal leider vielfach mit das Los der unermüdetlich tätigen Frau, die deswegen ihre produktive Arbeit, von der zahlreiche Beispiele des letzten Jahrhunderts rühmlich Zeugnis ablegen, oft gar nicht entfalten kann. Es ist nur ein Beispiel an die geniale Entdeckerin des Radiums, die Französin Curie, die 1903 erstmalig mit ihrem Gatten, 1913 sogar allein den Nobelpreis erhielt, an Barbara Lttmann aus Annaberg im Erzgebirge, die das Spinnspinneln einen neuen Erwerbszweig ins Leben rief, an die Berliner Karolina Magdalena Gähler, die sich um die Herstellung künstlicher Arme und Beine verdient machte, und an die Berliner Maria Franz, die Erbin der Tagometuhr. Kleine hauswirtschafliche Neuerungen und Verbesserungen, die leider wie „Reifen im verborgenen blühen“, sind Region. In rastloser Liebe umgibt und umspießt ihr Sinn und Gemüt das Kind, den ewigen Mittelpunkt ihres Seins und Gefühlslebens. Sie erfind auch da mancherlei, wie z. B. den Apparat zur Befruchtung der Kindermilch. Im Ranng für Kinderhygiene sieht sie auf verdorbenen Blüten. Hier gibt es wirklich kein Gebiet, das sie nicht sorgfältig durchdacht und bearbeitet hat.

Vorwärts durch Frauen! Kein leerer Schall und Rausch sind diese Worte sondern der Ausdruck tiefgeföhlerter Dankbarkeit, die wir Männern unseren tapferen Kameraden schulden. Es gibt im Grunde weder auf den Gebieten der Kunst noch der Wissenschaft Dinge, an denen sie nicht rechten Anteil haben. Und wo sie selbst nicht mit Sand anlegen können, da sind sie unsere besten Anzeigerinnen und Förderinnen des Werkes. Wenn sich der Sinn der Frau einer guten, neuen Idee bemächtigt, dann ist ihr Sieg gesichert, dann macht sie Fortschritte, denn dann geht echte Begeisterung mit ihr.

Der erste Stolperschritt

Der erste Stolperschritt
Im hütelnden Mutterhand.
Das Glück lacht herzlich mit
Im seligen Mutterland.

Nichts dieser Freude gleicht,
Vorhichtig Fuß an Füßchen,
„Da-da“, kräftig laut, erreicht
Zum Lohne schnell ein Krüppchen.

So geht es munter fort!
Doch bald steht ganz alleine
Und geht an jeden Ort
Die hüßen Stempelheine.

S. 111



Den Müttern

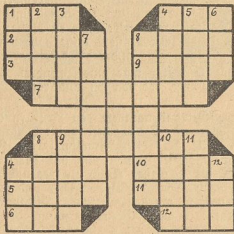
Mütter, euch zum Frühlingsgrüße
Bünd' ich erstgeplückten Strauß.
Sonne senke sich zum Kusse,
Neu erkand das Blumenhaus:
Euch zum Ruhme.

In den Feldern, auf den Wiesen,
In den Gründen und im Hain:
Redt das Leben sich zum Sprießen.
Färllich will's unvorben sein:
Euch zum Ruhme.

Mütter, euer Herzbunt rinne,
Von dem Ursprung in die Zeit.
Was die Norpe immer spinnet:
Eure Taten sind geweiht
Gott zum Ruhme!

Raten und Sachen

Kreuzwort-Rästel.



Von links nach rechts und von oben nach unten: 1. Natürliches oder festgelegtes Zeichen. 2. Hauptstadt der Samoanien. 3. Vertonte Dichtung. 4a. Antellfingeln. 4b. Riddhifischer Priester. 5. Gouvernment und Stadt in Schweden. 6. Nebenfluß der Weichsel. 7. Befehlshaber zur See. 8a. Verpachtungsmieth. 8b. Wirbelwind. 9. Vorbedeutung. 10. Weiblicher Personenname. 11. Stadt in Algerien. 12. Stadt in der Türkei (Wijajet Bagdad).

Silben-Rästel.

Aus den 20 Silben: be dor e er es fa gens hup il ir le lum ma ni pat pos raa re te teg

Sind 10 zweifelhafte Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein ähnliches Bild ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Ostland. 2. Ruppholz. 3. Italienscher Meister. 4. Stadt in Schweden. 5. Deutscher Dichter. 6. Stadt in Slesawien. 7. Weiblicher Personenname. 8. Holländischer Afrikaner und Chemiker. 9. Gedichtform. 10. Harzflüßchen.

Namen-Anagramme.

Braun — Dracon — Lago — Lufas — Saar — Serum
Aus vorstehenden 6 Wörtern sind Personenamen zu bilden, indem man die Buchstaben umstellt. Diese müssen in ihren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet und aneinander gereiht, eine Frühlingsblume nennen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträstel

Wagerecht: 1. Raabe. 5. Can. 8. Usee. 9. Sara. 10. Rarr. 11. Rarr. 12. Nanlarde. 14. Gimonade. 19. Ddar. 20. Land. 22. Torf. 23. Juda. 24. Alf. 25. Annen.
Senkrecht: 1. Rin. 2. Ddam. 3. Yera. 4. Berndorf. 5. Saar. 6. Arab. 7. Narem. 9. Spalatin. 13. Olita. 15. Dool. 16. Mart. 17. Daun. 18. Ende. 21. Dan.

Auflösung des Füllrästels.

antwerpen
quantitäten
schantung
diamanten
großtante
intrigant

Schach-Aufgabe:

1. Kd1—b1 55—54
 2. Dd7—b6 beliebig
 3. Dame matt.
- a. 1. Rd4 n. c5
2. Dd7—e4 beliebig
3. Dame matt.
- b. 1. Rd4 n. c5
2. Dd7—e7 + Rd6—c6 od. —b4
3. Qd8—b5 od. Sc3—a2 matt. (Auf 1)
- 1) Rd4 n. c5; 2) Dd7—e7 + ufm.)

Nach den Hifferwochen

Er: „Da hat einer ausgerechnet, daß auf 2 Frauen nur 1 1/2 Männer kommen!“ — Sie: „Und ich Unglückliche mußte natürlich den haben erwischen!“

Das Gegenteil

Engländer (des Deutschen nur unvollkommen kundig): „Bereiten Sie junges Frauenzimmer —“ Junge Dame (sehr entrüstet): „Frauenzimmer — was fällt Ihnen ein? Ich bin kein Frauenzimmer — im Gegenteil —“ Engländer: „Aljo — Zimmerfrau?“

Abgeblift

Junger Mann: „Sind Sie Vegetarierin, mein Fräulein?“ — Allerdings, aber dennoch schwärme ich nicht für alles Grüne!“

In der Botanikstunde

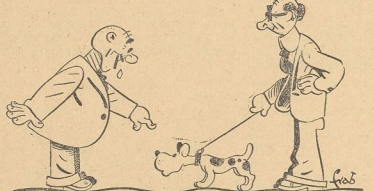
Lehrer: „Wer von euch kann mir sagen, was Seetang ist?“ — Fröhlich (schnell aufspringend): „Seetang ist am 2. September.“ (Seban.)



Der neue Diener
Baronin: „Eins muß ich Ihnen noch sagen, Friedrich, Ihr Borggänger hatte ein Verhältnis mit meiner Köchin!“ — Diener: „Das werde ich selbstverständlich auch übernehmen, gnädige Frau!“

Eraten

Bettler (zum Herrn, der ihm beim Hinaustreten aus dem Bahnhof einen Fünfziger schenkt): „Gott lohn' es Ihnen tausendmal! Der gnädige Herr haben gewiß die Frau Schwiegermutter zur Dahn gebracht.“



„Was, das soll ein Polizeihund sein? Daß ich nicht lache!“
„Nst, der ist von der G e h e i m -Polizei!“



Der Anken im Taschentuch
„Sie haben da einen Anken im Taschentuch.“
„Gut, doch Sie mich darauf aufmerksam machen, ich möchte nämlich gern wissen, wann ich die 20 Mark von Ihnen wiederbekomme.“

Auf der Zimmerluke

Bermieterin: „Dreißig Mark für das nette Zimmer mit Morgenform ist doch sehr billig.“ — Student: „Und wie würde sich der Preis ohne Morgenform stellen? Für die hab ich leider gar keine Verwendung.“

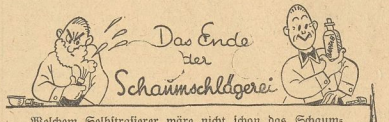


Neuerdings sind Bestrebungen in Gang gekommen, die an unseren höheren Schulen auch eine Einführung in den Lebensversicherungsdenken in dem Lehrplan der letzten Klassen verankert werden wollen. Die Befürworter dieser Anregung betonen, daß die Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse es erwünscht erscheinen läßt, der Jugend bereits in den letzten Schuljahren in geeigneter Form den Kontakt mit den rechnerischen Problemen des Lebens zu ermöglichen.

Rechnen können ist alles, was ist die Lehre, die wir gerade aus den verzagten Krisenjahren ziehen und der Jugend nutzbar machen müssen. Wer in Zeiten guten Verdienstes auch den letzten Pfennig in Anschaffungen und Vergnügungen anlegt, gehört zu denen, die das Rechnen nicht gelernt haben. Wer aber heutzutage damit begannen, erhebliche Teile seines Einkommens planmäßig einer wohl durchdachten finanziellen Sicherstellung der Seinen und der Bildung eines Wohlstandes für das eigene Alter zuzuführen, steht im Leben ähnlich besser da. Wer mit dieser Rechenkunst früher begonnen hat, hat anderen gegenüber, die erst später damit anfangen, einen großen Vorsprung, mit ein Grund, weshalb man schon ganz jungen Menschen die Kunst eines solchen Lebensrechnens vermitteln sollte.

Dem ins Leben hinaustretenden Menschen läßt sich die Lebensversicherung als der Maßstab für die Spar- und Aufbaukraft des einzelnen anzeigen. Dem Selbständigen oder gar Stürmischen gibt sie, ohne seine Unternehmungslust zu brechen, eine Linie der Sicherheit und der nüchternen Erfolgsrechnung an die Hand. Wegwehnd hilft sie aber auch der mittleren oder gar schwachen Lebensveranlagung, es mit automatischer Gewißheit einmal zu Wohlstand und Sorgenfreiheit zu bringen.

Reformen haben in Deutschland gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen lange Geduldssproben vor sich. Die Köpfe, die sich heute für eine Uebernahme der Lebensversicherung in den Lehrplan der höheren Schulen einsetzen, werden noch manches Wenn und Aber in Kauf nehmen müssen. Aber sie haben gerade auch die heutigen Verhältnisse zu ihrem Prüfstein. Das Leben, das die Schule der Erwachsenen ist, hat in dieser Krisenzeit gezeigt, daß planmäßige Zukunftsversorge und systematische Vermögensbildung mehr wert sind als Bäume, die in den Himmel wachsen, mehr wert, als mancher Entwicklungsplan von Riesenunternehmen, die sich der Wirtschaftskrisis gegenüber dann nicht mehr geteilt zeigen konnten. So mag auch die Schule, die unsere Jugend in für das Leben anschliden soll, der heranwachsenden Generation die Kunst einer geistigen Lebensrechnung möglichst frühzeitig übermitteln und so mit daran arbeiten, daß eine spätere Wirtschaftskrisis das Gros unserer Bevölkerung in geistiger und widerstandsfähiger Lebenssituation antreift.



Welchen Selbstfratierer wäre nicht schon das Schaumschlagen und Einfeifen lästig gefallen? Man braucht viel Zeit, die manchmal, besonders morgens, so kostbar ist, man besprüht Spiegel und Wände und hat, ist man endlich fertig, einen Pinzel voll Seife in der Hand, den man erst wieder auswischen und zum Trocknen aufhängen muß. Gemeinlich — liegt ich Ihnen — gemein! Man nimmt das Flüsschen mit „BARTAB“ zur Hand, einer Helligkeit von zartrosiger Farbe, macht den Bart mit gewöhnlichem Wasser naß, reibt ein paar Tropfen von „BARTAB“ ein, und schon kann man losarbeiten. Kein Pinzel, kein Schaum, keine Seife, aber auch kein Creme, kein Pulver, alles nichts, was den Apparat verstopft. Der Apparat bleibt ganz trocken, denken Sie, auch ein Vorteil! Sie glauben es nicht? — Bitte, ein Versuch wird Sie überzeugen. Eine Flasche für 80—90 Halunken kostet zwei Mark und ist portofrei unter Nachnahme bei Dr. Hubert Spuhl, Berlin-Friedenau, Stubenrauchstraße 72 zu haben. Bestellen Sie noch heute!

GEORG BUCHER Ein spannender Roman
Nach einer Begebenheit aus dem Leben der Fremdenlegion.
Zu den wenigen Schriften, die uns aus dem Feld der Fremdenlegion in so grandioser Form und so schillerndem Glanz vorliegen, gehört das vorliegende Werk.
„Wie der Held der Sahara“ nicht wie bisher ungehört verhalten. Dieses Buch zeigt einen grausigen Abschnitt aus dem Skavellen der Fremdenlegion. Wie es recht vielen Deutschen ein Maler sein.
Kein deutsches Blut mehr für Frankreichs Fremdenlegion!
Schmerzvoll gegen die französische Fremdenlegion.
Elegant in Ganzleinen gebunden. RM 3.—
In jeder Buchhandlung u. im Bahnhofsbuchhandel.
Verlangen Sie ein Verlagsverzeichnis von
Eden-Verlag, Berlin W 62

Es ist ja so einfach:
EINS: Auf das Haar setzen
ZWEI: Zusammenziehen durch einfachen Fingerdruck an unteren Kammstreifen
DREI: Fertige Wellen

So leicht erzielen Sie jetzt ohne Friseur, ohne fremde Hilfe moderne Dauerwellen auf kaltem Wege im eigenen Heim mit dem automatischen Haarwellen-Apparat „Elma“ Preis 2,80 RM.
Deutsches Reich-Patent No. 799.505

Kluge Frauen quälen sich nicht länger mit veralteten Haarwellen einzeln mühsam gefornet werden muß. Jetzt genügt ein einziger Handgriff, um alle gewünschten Wellen gleichzeitig zu erzielen.
Notariell beglaubigt sind die konkurrenzlosen Leistungen des „Elma“ sowie die begeisterten Anerkennungen und Nachbestellungen — Frau V. in F. schreibt: „Nach kein Friseur hat mich so rasch zufrieden gestellt wie dieses kleine und preiswerte Hilfsmittel.“
Kinderleichte Anwendung! Ein einfacher Fingerdruck setzt „Elma“ komplett, der haubenförmig das ganze Kopfhair erfasst, in Tätigkeit. Sofort bewegen sich alle Kammstreifen allein nach vorn und hinten, formen selbsttätig die schönsten, natürlich aussehenden Haarwellen und verteilen sie harmonisch über den ganzen Kopf. „Elma“ ist also gleichzeitig Haarwell- und Friseur-Apparat! Einfachst verwendbar!

„Elma“ erzieht auf der Friseur-Anstalt Goldene Medaille und Ehren-Kreuz
Elma-Werk Berlin W 40/9 Viktoria-Luise-Platz 4

Bestellschein: Adas Elma-Werk, Berlin W 39/9 Senden Sie mir sofort per Nachnahme mit Garantie-schein 1 Stück „ELMA“ Haarwell- u. Friseur-Apparat No. 1 für nach hinten gekämmtes Haar, No. 2 für Rechts- u. No. 3 für Links- u. No. 4 für Mittel-Schleife Preis a. 2,80 RM, zuzüglich Nachnahmegebühren. (Grosshandverkauf streichen!)

Name: Frä. Frau
Genauere Adresse:

Magenbeschwerden beseitigt
Sodbrennen 1 Teelöffel
Bullrich-Salz jetzt 100 gr nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 19

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Zum Muttertag

[Schneider-Atlantic]

Im Spritzenhaus Leineweber Söhnechen

EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODEER

(18. Fortsetzung)

Unter dessen stand draußen vor dem einsam gelegenen Spritzenhause ein einsamer Mensch, und dieser war Schmahl, das wies sein Säbel aus. Und gut, daß der Zeugnis davon ablegte, an der Figur seines Trägers hätte wohl schwer jemand im Dämmerlicht des Abends den Gendarm von Tollenhusen erkannt. Wenn die ungefüge Beleiheit des Mannes auch seinen natürlichen Grund hatte, indem selbe von der Wurst herrührte, die ihm Quandt nach seiner Schlachtarbeit zugesteckt hatte, so konnte und durfte doch niemand in der Stadt davon wissen, daß er mit seinem nächtlichen Amtskollegen, der als gelernter Hauschlachter hier das Hauschlachten als Nebenerwerb betrieb, Quandts Sau zur Wurst verarbeitet und in und aus dem Kessel geholfen hatte. Nun war die Arbeit getan, und reichlich gespeist und mit dem dazugehörigen Getränk versorgt und mit noch etlichen Würsten, als des Lammwirts Dank, ausgepolstert, hatte sich Schmahl seiner versäumten Pflicht eingedenk, etwas außenherum auf den Heimweg begeben.

Daß er dann hierhergeraten, war ein reiner Zufall, daß er aber hier stand und wartete, war kein Zufall, das sah er für seine heiligste Pflicht an, und der Anlaß lag zu offenbar, hier war etwas nicht in Ordnung. So stand er denn, seine Säbelscheide in der Linken, den Säbel in der Rechten und wartete nur darauf, daß der Kerl, den Schimmel wohl in der letzten Nacht festgesetzt hatte, ohne bei seiner Wurstmacherei wieder darauf zu kommen, das Tor sprengen würde.

Dann — würde er auch mit dem Banditen allein fertig werden? Solche Menschen schrecken vor nichts zurück. — Nein, bange war er nicht. Hatte Schimmel diesen allein ins Spritzenhaus hineinbekommen, so getraute er sich auch, ihn darin festzuhalten.

Und der unheimliche Mensch darinnen machte Ernst. Er arbeitete am Tor herum und klopfte und stöhnte wie ein wildes Tier, das seinen Käfig sprengen will. Und jetzt — Schmahl sprang einen Schritt zurück — hatte der gar ein Handholz von der Spritze durch den Spalt geschoben und warangte nun —. Wenn die Krampen und Angeln nicht festsaßen, dann — dann —. Da kam gar schon eine Hand mit durch den Spalt und tastete nach dem Riegel —. „Jetzt, Schmahl, ist's Zeit für dich.“ Und klipp klapp sauste das unterste Ende seiner Säbelscheide zweimal so nachdrücklich auf den Handrücken nieder, daß ein lauter Weheruf hinter dem Torflügel vorklang.

„Ich will dich beim Ausbrechen“, höhnte er dazu und sagte seine Scheide fester zur Abwehr.

„Donnerwetter! Schmahl?“

„So, kennen tust du mich an den Schlägen? Dann habe ich dich nicht zum erstenmal in der Kloppe. Wer bist du, he?“

„Schmahl!“ Wie Donnerrollen scholl es noch einmal hinter dem Tor hervor.

Jetzt stakte Schmahl. Die Stimme sollte er doch kennen. Das Herz wollte ihm vor Schreck und Staunen in die Stiefel sinken. So sprach nur einer seinen Namen.

„Wenn Sie nicht im Augenblick aufschließen, dann — soll Sie ein —“

Weiter hörte der nicht. Vor seinen Ohren sauste und brauste das wie ein Wasserfall. Seine Hand fuhr in die Tasche, worin das Schlüsselbund steckte. Eine Leberwurst und eine Blutwurst kamen daraus hervor und fielen in den Schnee, dann erst erschien das Schlüsselbund.

„Herr Bürgermeister, ich schließe auf.“

Zitternd fuhr der Schlüssel einigemal am Schlüsselloch vorbei, dann sah er, das Schloß schnappte, der Riegel sprang zurück, und der Herr Bürgermeister trat, wie ein Rachehott schnaubend, aus dem Spritzenhaus und vor seinen Untergebenen hin.

„Wer hat die Schandtat vollführt, Sie oder Schimmel?“

„Das — das — muß Schimmel getan haben, als er heute morgen nochmal so hastig fortlief.“

„Er soll sogleich hierher kommen.“

„Das geht nicht gut, Herr Bürgermeister.“

„Warum nicht? Ich befehle ihm das.“

„Er ist noch beim Wurstkochen, im Lamm.“

Suhrbeers Augen schossen Blitze. „Hoh!“ sagte er nur. Aber Schmahl bröhnte das „Hoh!“ wie Indianergeheul in den Ohren nach. Er sank so tief in seine langen Stiefeln hinein, daß der Schleppsäbel auf den Boden stieß.

Das ließ des Bürgermeisters Blick auch auf den Schnee niedertauchen und hastig bückte er sich und hob die Leberwurst auf.

„Eine Leberwurst! Der eine kocht sie, und der andere ißt sie — und das sind meine städtischen Beamten.“

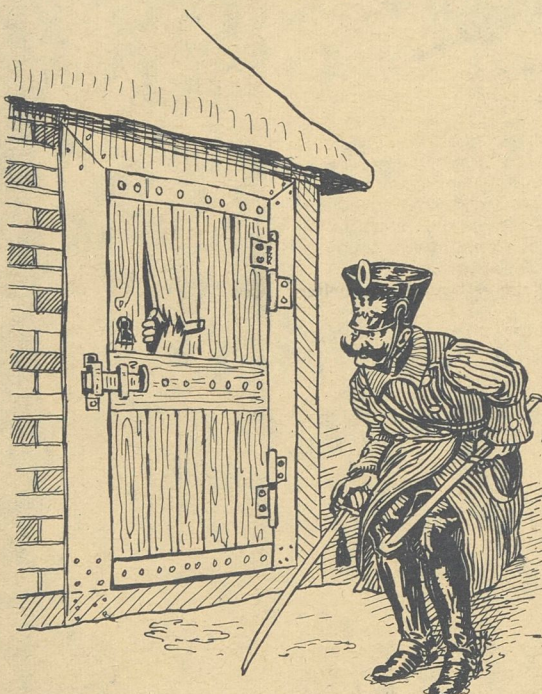
Schmahl wurde immer kleiner. So aufgeregt hatte er seinen Vorgesetzten noch nie gesehen.

Aber je toller das Brausen des Sturmes, desto schneller fährt er vorüber. So war es auch hier. „Schließen Sie“, kommandierte der Herr Bürgermeister, und schon im Gehen: „Morgen werde ich Sie beide verhören.“

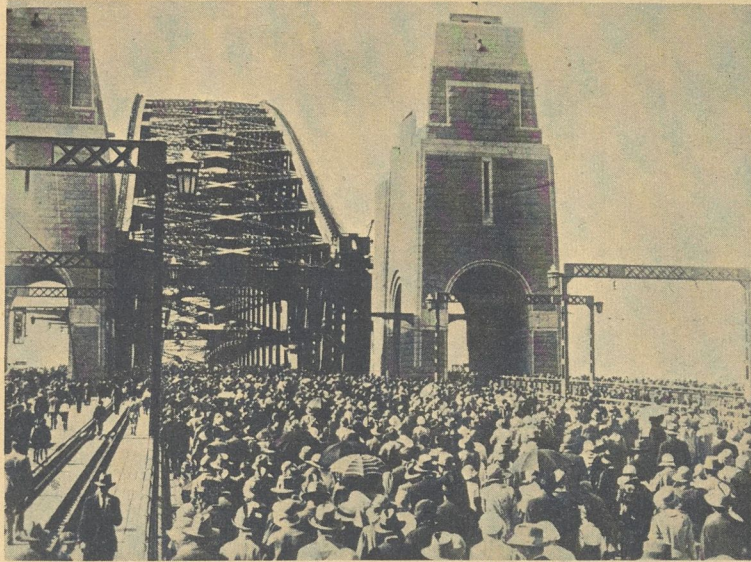
„Aber“, drehte er sich noch einmal um, „kommt mit ein Wort hierüber unter die Menschen, dann sind Sie alle beide kassiert.“ Und mit wuchtigen Schritten ging er in die Stadt hinein.

Schmahl aber schloß das Spritzenhaustor ab, nahm seine Blutwurst auf, die andere hatte sein Vorgesetzter, wohl als „corpus delicti“, mitgenommen und schritt weiter seinen heimischen Penaten zu. Und wenn er das diesmal nicht in der gewohnten Weise vermochte, sondern mit vorgeneigtem Kopf und hängenden Schultern und schleppendem Säbel, wie in tiefen Gedanken dahinwandeln, so war das nicht zu verwundern. Er sann darüber nach, wie und wann und aus welchem Anlaß sein Vorgesetzter in das Spritzenhaus gekommen sein könne.

Zur selbigen Stunde, als der Herr Bürgermeister seiner wiedererlangten Freiheit froh, vom Spritzenhaus heimwärts stampfte, stampfte auch der Doktor draußen auf der Landstraße im Schnee umher. Seine Stimmung war dabei keine bessere als die, die seines Vaters Weg begleitete. Er hatte



an Wolborth Stuttg. 32



Einweihung der Riesen-Hafenbrücke in Sydney

Ein Aberlichtsbild von der Südseite der Riesenbrücke kurz nach der Eröffnung. [D. Pr.-Ph.-B.]

seinen Besuch beim Förster gemacht, und seine Hilfe, wie solche ein ausgelehter Fuß erfordert, zuteil werden lassen. Nun wartete er auf die Rückkehr von Quandtens Omnibus und wartete schon eine geraume Weile an der Wegkreuzung, als endlich die Lichter des langsam näherrollenden Postwagens sichtbar wurden. „Haben Sie sich verspätet?“ rief er dem alten Koffelenter beim Näherkommen zu.

„Verspätet nicht, Herr Doktor, aber es geht nur langsam vorwärts, bei dieser Glätte“, erwiderte der und wollte anhalten.

„Na, dann nur zu“, wehrte dem der Doktor, riß den Ver Schlag auf und schwang sich in den Wagen.

Wenn es auch schwierig war, sich in dem Dunkel darin zu orientieren, so konnte er doch feststellen, daß er Gesellschaft auf der Fahrt habe. Wer die zwei Personen waren, die in einem Berg von Zeug und Pelz, wie ein paar riesige Wollpuppen auf ihren Plätzen hockten, das vermochte er allerdings nicht zu erkennen. Auch schien es ihm, als seien diese von seinem Eindringen gar nicht sehr erbaut, denn sie rückten und rührten sich nicht und hatten seinen Gruß auch nicht erwidert.

Nun, ihm war es nicht um Unterhaltung zu tun. Er war froh, noch den Wagen erreicht zu haben, und wenn die Fahrt nicht gar zu langsam vonstatten ging, dann konnte er hoffen — da machte der Wagen einen Sprung — war er über einen Stein gerollt? Der Doktor aber, der durch seine Gedanken an der weiteren Orientierung behindert worden war, wurde durch die Schwantung zum Niedersitzen genötigt und taumelte neben der einen Wollpuppe auf die Bank nieder.

„Piep! piep!“ sagte das, und zugleich erklang ein doppelter Schreckenruf.

Mit einem gleichfalls erschrocken herausgestoßenen „um Verzeihung!“ sprang der wieder von seinem Sitze auf. Aber, hatte die alte Postkutsche noch einen Prellstein unter ihre Räder bekommen? Sie machte noch einen Sprung und warf den Doktor mit halber Drehung auf den gegenüberbefindlichen Sitz nieder. Abermals fuhr unter ihm hervor ein Jammernton durch den Wagenraum.

Das war aber keine Vogelstimme, das schrie „Miau!“ und die beiden Wollpuppen schrien auch wieder mit.

„Na“, sagte der Doktor ärgerlich, „wenn das so weiter geht, komme ich hier wohl noch auf ein Kamel zu reiten!“ und faßte das erste beste Paket, das bei ihm auf der Bank lag und legte das etwas unsanft auf den Wagenboden nieder.

„Platsch!“ machte das.

„Die Goldfische!“ schrie da gleichzeitig die eine, „Herr, was haben Ihnen die Tierchen getan?“ die andere dicke Dame, und im Papier auf dem Wagenboden raschelte das so verdächtig, da hauchten zwei unschuldige Fische ihr wässeriges Leben aus.

Das war selbst für eine Natur, wie der Doktor sie aufzuweisen hatte, zuviel. Er riß den Schlag auf und sprang in voller Fahrt aus dem Wagen. Da drinnen konnte man ja das Gruseln lernen. War er in einen fliegenden Zirkus geraten? Lieber wollte er ja zu Fuß laufen, als noch weiter in der Gesellschaft von Wollpuppen und Tierleichen herumgeworfen zu werden.

„Brr“, rief Jochen auf dem Bod und hielt seine Pferde an. „Das ist ja ein verrücktes Volk heute; die schlagen sich ja wohl da drinnen?“ Als er dann gewährte, daß der Doktor bereits neben dem Wagen herging, machte er Platz und ließ den bei sich auf dem Bod sitzen. „Haben Sie wohl was miteinander gehabt?“ fragte er dabei und zeigte mit dem Peitschenstiel hinter sich.

„Nein!“ erwiderte der verdrossen, „wenn wir aber in die Stadt kommen, dann müssen Sie wohl mit beim Abdecker vorfahren, um die Tierkadaver abzuladen. Ein halbes Duzend wird es sicher sein.“ Dann kroch er tief in seinen Mantel und stellte sich schlafend.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Na, denn hüß, Schimmel!“

Als sie in Sollenhusen einfuhren, stieg der Doktor ab. „Noch eins“, sagte er, als er unten stand. „Wenn die sonderbaren Wesen da drinnen nach mir fragen sollten, so wissen Sie ja meine Adresse. Guten Abend.“ Und hin ging er. „Guten Abend, Herr Doktor!“ rief ihm Jochen nach und drehte sich zu dem Sackloch im Wagen um und fragte wo er die beiden Damen absehen solle.

„Nat Hagen, in der Wallstraße!“ kam es von innen zurück. „I Teubel! Ob mich das nicht geahnt hat. Na, denn man hüß, Schimmel.“

Und weiter rollte die Post, bis sie, vor dem Leinweberhause in der Wallstraße zum Halten kam.

(Fortsetzung folgt)



Der Bergsturz bei Cochem

Der seit Jahren drohende große Bergquerschnitt des täglich abflinkenden Berges bei Cochem ist jetzt eingetreten. — Die gefährliche Abbruchstelle. (Reyptone)

Aussteuer auf Abzahlung

Abzahlungskäufe können peinlich werden, wenn man in der Folge die fälligen Raten nicht mehr aufbringt, und wenn die Gegenstände, die man bereits zu besitzen meinte, vom Verkäufer wieder abgeholt werden. Gar in eine junge Ehe würde eine solche Katastrophe die ersten Konflikte tragen.

Wie aber soll man anders eine Aussteuer zusammenbringen? Wer kann auf ein Brett ein paar tausend Mark ausgeben? Und gar plötzlich?

Diese Zumutung an einen Familienvater zu stellen, wäre rüchständig. Von einem plötzlichen Geschehen darf sich heute niemand überumpeln lassen. In unsicheren Zeiten gilt es, auf alle Möglichkeiten gerüstet zu sein, auf die guten, wie auf die schlimmen. Doch nicht nur auf die schlimmen! Wir wollen keine Schwarzseher werden. Jeder verständige Mensch versichert sein Leben, weil niemand dem Tod entrinnen kann. Zugleich versichert er sich auch für freundlichere Dinge, z. B. für die Zukunft seiner Kinder. Dem Sohn erleichtert solche Versicherung, bald nach dessen Geburt oder am ersten Geburtstagsfeste abgeschlossen, das Studium; der Tochter verbürgt sie das Heiratsgut. Sie mehrt sogar die Heiratsausichten; ein Mädchen, das eine gebiegene Aussteuer in die Ehe bringt, ist unworben.

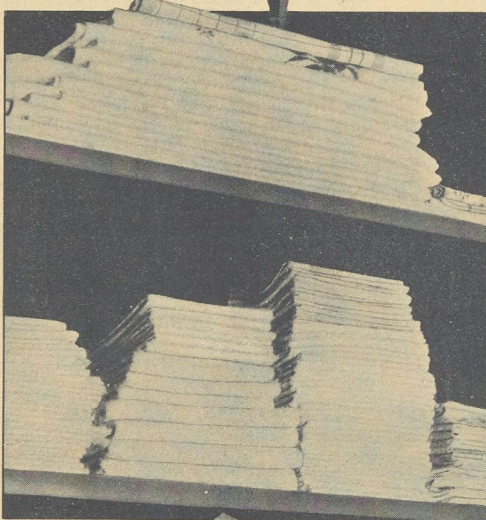
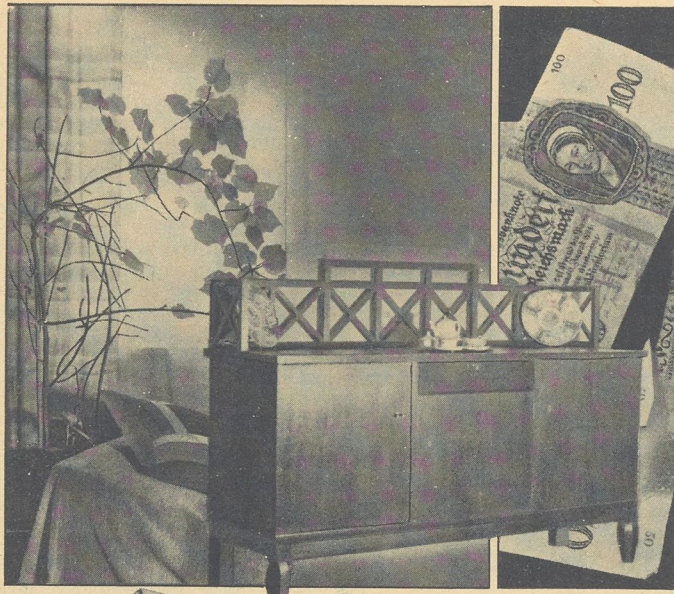
Der Begriff Abzahlung ist hier mit umgekehrten Vorzeichen zu verstehen. Diese Abzahlung vollzieht sich im voraus, lange bevor der Fall der Heirat akut wird. Sie wird in kleinen Raten geleistet, die einen Bruchteil des Monateinkommens darstellen, und es ist nett und üblich, daß ein wohlhabender Vater oder der Großvater den Grundstod zu einer Ausstattungsverversicherung für ein kleines Mädchen legt. Das ist ein nobles und doch erschwingliches Geschenk. Nachher zahlt der erfreute Vater schon von selber die Prämien weiter. Aber er wird es dem Gönner nicht verargen, wenn jener die Fürsorge für die einstige Brautaussteuer des Vater- oder Entkelkindes bis zu dessen Einsegnung übernimmt.

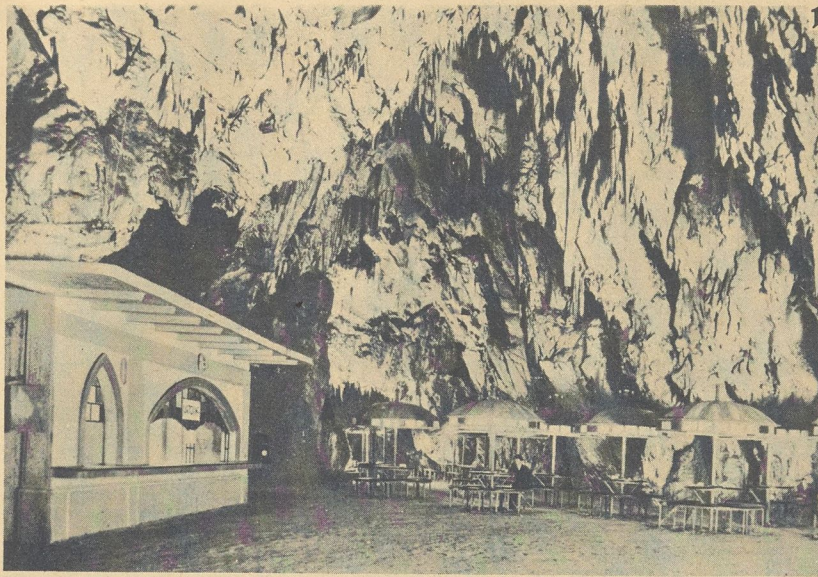
So oder so: im heiratfähigen Alter der Tochter drängt sich keine Verlegenheit auf. Die vereinbarte Summe liegt, je nach Abrede, im 18. oder 21. Lebensjahr des Mädchens zur Auszahlung bereit. Wenn der Freier da ist, steht nichts der schnellen Vereinigung des jungen Paares im Wege. Die Braut kann ihren Hausrat, ihre Wäsche — ob viel oder wenig — solide wählen und braucht nicht wegen unzureichenden Etats sich mit Waren zu begnügen, die zwar billig, doch nur auf Schein hergestellt sind. Mit der Wohnungsnot wird es in 10 bis 20 Jahren vorbei sein. Doch daß die anderen Nöte für unser Volk wesentlich gemildert sein dürften, erwarten selbst rosig Optimisten kaum. Darum sollte jedem Kinde, das heute geboren wird, der Vorteil einer Aussteuerversicherung zugebracht werden. Ob sie sich auf tausend Mark bezieht oder auf das Zehnfache, bleibt sich im Grunde gleich. Jeder zahlt und lebt nach seinen Verhältnissen und wünscht, daß seine Kinder in den gleichen Verhältnissen ihr Leben führen können. Dem einen sind die tausend Mark so schwer aufzubringen, wie dem andern die zehntausend. Sorge um die äußere Regelung der Ehe trübt die festliche Stimmung der Familienglieder und wirft den ersten Schatten auf die junge Liebe.

Zehn oder zwanzig Jahre ... es scheint eine lange Zeit. Und doch, — wie schnell sind Kinder herangewachsen! Mancher Mutter scheint es wie ein Traum: heut ein hilfloses Wesen in der Wiege, morgen ein Schulkind, das übermorgen eingeseget wird ... und nun schon Braut! Die zwei Jahrzehnte sind wie weggewischt. Aber sie lassen sich nachrechnen, wenn jeden Monat Sümmlchen um Sümmlchen gehäuft und abgezahlt wurde und eines Tages nach der Ausbändigung der Versicherungssumme die Mutter mit der bräutlichen Tochter stolz von Laden zu Laden wandert und guten Gewissens die hundert Unentbehrlichkeiten für den Ehestand schmucl und praktisch aussuchen hilft.

Elisabeth Stein.

*





1 Ein Postamt unter der Erde. In den Avelsberger Höhlengrotten hat die italienische Postverwaltung jetzt dieses Postamt eingerichtet. Es dürfte das einzige unterirdische Postamt der Welt sein. [Sennedé]

2 Julius Sobenteln, der bekannte Berliner Landschaftsmaler, ist im Alter von 84 Jahren verstorben. [Phototyp]

3 Vom Hospital zum Bezirksratshaus. Das Bezirksamt Friedrichshain, Berlin, wird aus seinen bisherigen gänzlich unzureichenden Räumen nach dem Friedrich-Wilhelm-Hospital überziehen. Die Frauen, alte Frauen, sind bis auf einen kleinen Teil bereits nach dem Altersheim Buch übergeführt worden. — Das Friedrich-Wilhelm-Hospital künftig Rathaus des Bezirks Friedrichshain. [Reystone]

4 Einweihung des Shakespeare-Theaters in Stratford. Unter großer Teilnahme bekannter Persönlichkeiten Englands wurde am Geburtstag Shakespeares in seinem Geburtsort Stratford das Shakespeare-Festspielhaus eingeweiht. — Überlicht während der Eröffnungsfeier. [D. Pr.-Ab.-B.]

5 Deutsche Weltaufmeisterschaft in Stuttgart. Der Sieger Kohn-Berlin konnte seinen Titel verteidigen. [Kramer]



DER VERLORENE SOHN

SKIZZE VON FRANZ CINGIA

Die zwei Alten gehen schon gebückt unter der Last der Jahre, und die Arbeit ihrer Hände bringt nimmer viel ein, kaum so viel, daß es noch zum Leben reicht.

Wenn sie nicht noch das kleine Haus hätten und das Gartenland dazu, dann wäre es ihnen schon schlimm ergangen, und Vater Jürgen hätte oft seine Pfeife ungefüllt lassen müssen.

So aber pflanzt er seinen Tabak selbst und hat sich im Garten ein besonderes Plätzchen ausbedungen, das nur ihm gehört.

Frau Jürgen war zuerst nicht damit einverstanden, aber vor dem Starrsinn der Männer, meinte sie, müssen die geschickten Weibeleute weichen.

Seit Vater Jürgen nicht mehr zum Fischfang gehen konnte, beschäftigte er sich mit Korbflechten und reparierte den Fischern die Netze. Seine Arbeit war sehr geschätzt, und von weitem kamen die Leute zu ihm. Doch der Zulauf ließ nach, als seine Finger schwach und zittrig wurden und nichts mehr aus seinen Händen ging.

Jetzt kommt nur noch ab und zu ein Nachbar, der einen Korb zum Ausbessern hat. Netze werden ihm nicht mehr gebracht, denn zu dieser Arbeit, sagt Jürgen selbst, taue er nicht mehr.

Manchmal sitzen die zwei Alten zur Abendzeit in der kleinen Stube bei dürftigem Lichtschein. Frau Jürgen kramt dann immer in den Stoffresten, um noch etwas Gutes für ein zerrissenes Kleidungsstück zu entdecken. Vater Jürgen macht die Weiden zurecht oder er schlägt die altertümliche Hausbibel auf und wendet sorglich die abgegriffenen Blätter, um da und dort eine Stelle zu lesen.

Sie sprechen nicht zueinander und die tiefe Wortlosigkeit liegt wie etwas Schweres im Zimmer und gleicht der unergründlichen Schattenwelt des Todes, die selten verschleucht wird. Nur wenn draußen die schweren Nordstürme über das Meer gebräust kommen und das armselige Haus beinahe zerbrechen, dann horchen sie beide auf, und Mutter Jürgen erkundigt sich immer wieder, ob alles gut verschlossen sei. Und Vater Jürgen bestätigt es.

Sonst reden die alten Leute fast nichts. Sie sprechen nie von ihrem Sohn Olaf, der vor vielen Jahren zur See ging und seitdem den Weg zu ihnen nicht mehr fand. Sie sprechen nie darüber, wenn sie allein in der Stube sitzen. Aber sie denken an ihn, und jedes hat fast dieselben Gedanken.

Er kann noch nicht to sein, denken sie. Das Schiff ist damals an der Küste untergegangen, das war als sicher bekannt, aber man hat auch gehört, daß noch verschiedene Matrosen das Land schwimmend erreicht hätten. Und unser Olaf konnte gut schwimmen...

Warum sollte er nicht? ... Er ist gewiß in jenem Lande geblieben, verdient viel Geld, und eines Tages...

Sie denken nicht weiter, aber aus den Augen zittert ein tiefes Sehnen und dringt hinaus nach allen Fernen.

Manchmal kommt der Nachbar Johannsen zu einem Abendbesuch herüber. Dann ist das geheime Leben in der Stube wie fortgeschleucht und das wortfarge Dasein ist verbannt. Die Reden und Gegenreden werden lebhaft. Denn Johannsen bringt jedesmal die Zeitung mit, um daraus vorzulesen und die politischen Ereignisse zu besprechen. Dann sitzen die drei Alten eng zusammen und sind nicht müde und hören nicht mehr auf die gewaltige Stimme des Sturmes, der das Fischerdorf drohend durchhauft.

Seit zwei Wochen ist Vater Jürgen etwas kränklich und kann die Stube nicht mehr verlassen. Auch die Gespräche mit dem Nachbar gehen nur noch langsam vorstatten, und Mutter Jürgen muß ihm jedesmal auf der Ofenbank ein Lager zurechtmachen, damit er bequem zuhören kann.

Eines Abends, als der Nachbar eben von einem Schiffsunglück berichtet will, klopf es draußen. Seltsam bringt das Geräusch in die Stube und macht aufhorchen. Nachbar Johannsen steht auf und sagt:

„Es wird jemand herein wollen. Bleibt nur sitzen, Frau Jürgen, ich will nachsehen.“

Draußen ist zwischen der Stimme des Nachbarn die eines Fremden zu vernehmen, und alsbald steht in der kleinen, niederen Stube der Fremde selbst. Eine schlanke, wetterfeste Gestalt, der man das wechselvolle Leben in fremden Ländern sofort ansieht. Aus dem härtigen Antlitz leuchten tiefblaue Augen und mustern alle Gegenstände in der Stube.

Der Fremde steht wortlos, noch ganz im Schatten.

„Er will mit euch reden“, sagt Johannsen halblaut und blickt die beiden Alten an. Dann zu dem Fremden: „Jürgen ist etwas kränklich...“

Eine seltsame Stille herrscht und eine geheime Tiefe hat sich aufgetan. Niemand getraut sich, nach dem Woher und Wohin zu forschen.

Bis der Fremde ganz in den Lichtschein tritt und Mutter Jürgen einen Schrei ausstößt.

„Olaf...“

Das Wort wirkte wie ein Wunder. Vater Jürgen starrte mit weiten Augen und will vom Lager aufspringen. Aber ein beklemmendes Gefühl in der Brust raubt ihm die Kraft. Er murmelt immer nur das eine:

„Guter Gott ... Guter Gott...“

Mutter Jürgen ruht schluchzend in den Armen des wieder-gegebenen Sohnes und hat keine Worte mehr. Der Nachbar blickt mit wunderbaren, feuchten Augen auf diese Begebenheit. Dann schüttelt er jedem die Hand und sagt leise, für sich: „Welch ein Wunder ... welch ein Wunder. Ich komme morgen wieder.“

Mit leisen Schritten entfernt er sich.

In der kleinen Stube aber brennt das Licht, hell und froh. Es hat schon lange nicht mehr so hell und froh gebrannt.

Mutter

Das mag ich gerne, wenn du lächelst, Mutter, Wenn dir der holde Widerschein der Freude Den Hauch der Jugend auf die Wangen zaubert Und deine Augen, deine heißgeliebten, In hellem, jugendlichem Feuer glühn!

Das mag ich gerne, wenn du plauderst, Mutter, Aus jenen alten, längstvergangnen Tagen, Die deine Kindheit, deine Jugend sahn! Wenn du der Eltern denkst und der Geschwister Und jener trauten Plätze deiner Heimat, Wo du gespielt und lernend dich gemüht. — Den Birnbaum kenn' ich an der Gartenmauer, Der süße Frucht dir in die Rinderhand gegeben, In dessen hohem, lustigem Geäste Die lieben, alten Märchen du gelesen. —

Und nimmer werd' ich müde, dir zu lauschen Wie du die Kleinsten nimmst in treue Obhut, Der Mutter halfst des Haushalts Bürde tragen. Das Linnen, das sie winterlang gesponnen, Mit flinker Nadel aneinanderfügtest. —

Und wie das erstemal du gingst zum Tanzfest Im weißen Kleide, mit dem Kranz im Haar Und um den Hals das feine, güldne Kettlein, Das Taufgeschenk der gütigen Frau Pate, Und jener „eine“ dich zuerst erblickte Dem du des Herzens junge Liebe schenkest, Der deines Lebens Halt und Stütze wurde, Und nimmer wich von deiner trauten Seite, Bis er das kleine, süße Wort gesprochen, Das dich dem Feuren lebenslang gesellte!

Das mag ich gerne, wenn du plauderst, Mutter, Und fester fass' ich deine treuen Hände, Die Tag und Nacht sich um mein Wohl bemühen, Und ruhe still an deinem Mutterherzen Und fühle wie ein Kind mich wunschlos glücklich.

Josephine Moos

TANTE PAULINE

VON ERWIN SEDDING

Die Absenderin des Päckchens war Körber völlig unbekannt. Elisabeth Zabel? Nein, er erinnerte sich wirklich nicht! Aber da die Umschrift keinen Fehler und keine Ungenauigkeit verriet, schnitt er den Bindfaden ohne weitere Bedenken durch.

Zunächst schälte Körber ein paar altmodisch eingebundene Bücher aus der Umhüllung: Grillparzer, Lenau, Hölty. Und dann — ja dann kam jener Brief zum Vorschein, den er als Kind — wie lange war das her! — an Tante Pauline geschrieben hatte!

Eine Flut halb vergessener Jugendbilder tauchte geheimnisvoll aus den harten Zeichen seiner ungelenten Knabenhand! Körber ließ sich in den Sessel nieder. So rasch konnten Wehmut und Erregung einen Menschen befallen!

„Liebe Tante“, las er, — „liebe Tante ich danke dir für die vielen schönen Sachen und wenn ich Groß bin werde ich dir auch immer was feines zum Geburtstag schenken. dann sollst du dich sehr über mich freuen. dein Nefc Harald.“

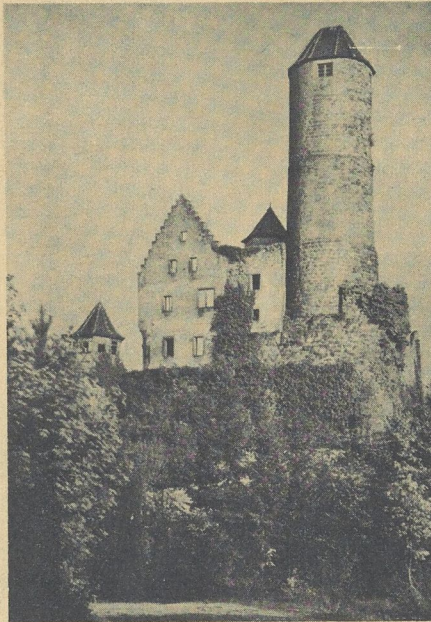
Erst nach weiten Umwegen kehrten Körbers Gedanken aus dem Jugendland zurück zu der Absenderin des rätselhaften Pakets. Was hatte jene Elisabeth Zabel mit den Briefen seiner Kindheit zu tun? Und für den Fall, daß sie ihre Rechte beglaubigen konnte: aus welchem Grunde stellte

sie ihm dies alles gerade heute wieder zur Verfügung? Dann erschrak er. Ganz plötzlich hatte er die Lösung erfaßt: Tante Pauline, die stille, gütige, freundliche Tante aus jenen fernen, verblakten Tagen — war tot! Sie war gestorben und irgendeine Pflegerin, aufmerksam und selbstlos, hatte ihm die wenigen Stücke ihrer Hinterlassenschaft übermittelt!

Körber stand auf. In großen Schritten durchmaß er das Zimmer. Seit Jahren war Tante Pauline seinem Gedächtnis entschwunden gewesen; neue Freunde, neue Sorgen hatten sich zu ihm gestellt, — die einst mit kindlicher Inbrunst geliebte alte Frau mit dem Hunderfaltengezicht war für ihn unmerklich in den Schatten der Vergangenheit zurückgetreten. Und nun? —

„Wenn ich Groß bin“, stand auf dem gelbgetönten Blatt, — „dann werde ich dir auch immer was feines zum Geburtstag schenken“. Bitterkeit überkam Körber. Durch nichts, nicht einmal durch eine Postkarte, hatte er die Verlassene erfreut! Wie war ihr Leben, ihr Ende gewesen? Welcher Fremde mochte den letzten Blick dieser treuen, unermüdblichen Augen erwidert haben?

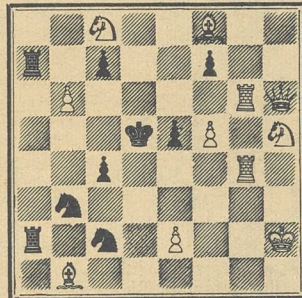
Er riß das Fenster auf. Draußen sangen die Vögel in den blühenden Lindentronen, eine Biene verirrte sich bis an den Schreibtisch und um-



Burg Hornberg a. Neckar
Die Burg Götz v. Berlichingens, die bei einem Gewitter vom Blitz getroffen wurde. [Friedler]

Schachaufgabe Nr. 206

von A. Sissaef in Koftoff.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß: Kh2; Dh6; Tg4, g6; Lb1, f8; Sc8, h5; Bb6, e2, f5 (11). Schwarz: Kd5; Ta2, a7; Sb3, c2; Bc4, c7, e5, f7 (9).

Lösung von Aufgabe Nr. 202:

1. Sg6—h4 usw.

(Die Verführung: 1. Dd6 wird mit Sg3—e4 widerlegt.)

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Rallental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen.

Das neue Schachlehrbuch

Als passendes Geschenk empfiehlt sich das neue Schachlehrbuch von L. Gaab und A. Wiebemann. Das Buch ist mit Porto zum Preise von M. 2.80 noch zu beziehen bei Schachwart Leonhard Gaab, Stuttgart-Rallental, Postfach 201: 35 725 Stuttgart.

Humor- und Rätsel-Ecke

Die wertvollen Trophäen

Pamela (zu ihrer Rufine): „Ich habe diesen Winter beim Sport eine Menge Auszeichnungen erhalten: Medaillen, Orden, Becher —“
„Na, ich habe mir auch einige Trophäen ergattert.“
— „Was für welche?“ — „Fünf Verlobungsringe.“



Das gibt's nicht
Hausfrau (zum Bettler): „Als ich Ihnen gestern etwas Geld gegeben hatte, sah ich, daß Sie gleich schrägüber ins Wirtshaus gingen. Es ist doch sündhaft von Ihnen, das Geld für Branntwein auszugeben.“ — „Das ist nicht zu ändern. Ich habe leider noch kein Wirtshaus gefunden, wo man den Schnaps umsonst bekommt.“

Füllkästel

1. ---e---	Tierklasse
2. T-----	welch. Vorname
3. ---s---s---h---n---n---	ehem. deutsch. Land
4. -----	menschliches Organ
5. -e-----l-----t	Vereinigung
6. -----h-r	Reformator
7. -----l	Malheur
8. O-----	röm. Staatsmann
9. -e-----	Offizierspan
10. -----p-----n	Auffschiff
11. U-----	Baum
12. -a-----	Tagelöhner
13. -----a	Pelzart
14. -i-----	asiatischer Freistaat
15. U-----ch	männl. Vorname
16. -d-----	verarbeitete Haut
17. ---e-t	Beschäftigung
18. -----z---	Vorteil
19. ---r-----e-e-	Telefon
20. A-----e	austral. Seehafen
21. ---r-----	For
22. -----h-	gefeierter Dichter

Die Anfangsbuchstaben der richtig gelösten Wörter ergeben von oben nach unten gelesen einen Wunsch für die Abschützen (ch = ein Buchstabe).

Rätsel:

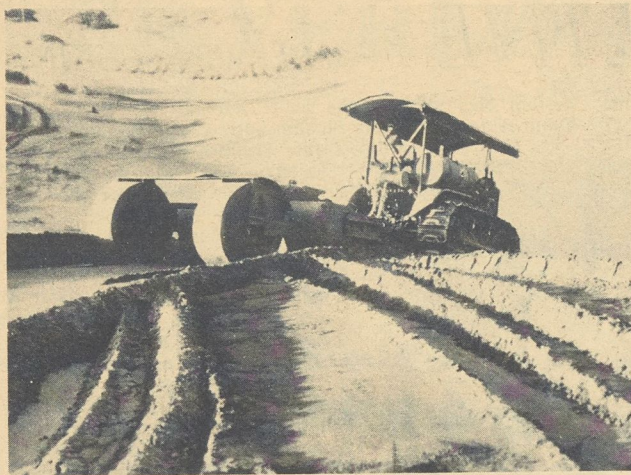
Das Erste ist als europäische Hauptstadt bekannt,
Das Zweite war ein Staatsmann im Preußenland.
Ist das Erste und Zweite zusammen ein Wort,
Findst du's am Ostseestrand sofort.

Auflösungen:

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 1. Sam, 3. Rab, 5. Ebene, 8. Rate, 10. Ahle, 12. Das, 13. Lob, 14. Feu, 16. Udo, 18. Jar, 20. Ruhr, 22. Agent, 23. Kal, 24. Emu.
Santrecht: 1. Sarg, 2. Met, 3. Reh, 4. Dieb, 6. Seeburg, 7. Nashorn, 9. Arles, 11. Lauch, 15. Mist, 17. Grau, 19. Hal, 21. Ute.
Diamanträtsel 1. e, 2. ach, 3. Inter, 4. Edener, 5. Sonne, 6. See, 7. r. — Edener.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Berge werden verest

An der Küste bei San Franzisko ist seit längerer Zeit ein Raupenschlepper damit beschäftigt, größere Hügel einzuebnen. Aber zehn Millionen Kubikmeter Sand sollen auf diese Weise bewegt werden. [Reystone]

flog summend das Päckchen der übereinandergestapelten Bücher. Tante Pauline war tot, ja. Aber seit wann löste der Tod eine Schuld? Auch der Tod war nichts als eine Mahnung, eindringlicher und lauter vielleicht als das Leben!

Am nächsten Tage schon war Körber unterwegs. Suchte die Stadt, die Straße, die Wohnung der Verstorbenen, läutete an einer Tür, an der er noch das alte Schildchen „Pauline Rohrwach“ fand.

Eine schlicht gekleidete Frau öffnete ihm.

„Sie wünschen?“

„Ja, ist es denn möglich?! — Harald, du?!“

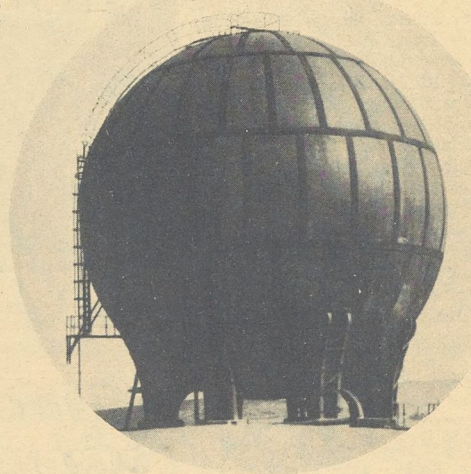
Körber vergaß fast, seinen Hut abzunehmen. Er hatte den Weg zum Friedhof erfragen wollen, nun sah er der Totgeglaubten gegenüber am alten Sofatisch, von ihren Händen betret, die noch ein wenig runzlicher und unsicherer geworden waren, blickte auf ein Ölbild, das ihn als Gymnastien darstellte, erkannte Nippaschen wieder, die seiner Mutter gehört hatten, und fühlte, daß es in seiner Kehle seltsam zu brennen begann.

„Wie geht es dir?“ brachte er hervor. „Wie lebst du?“

„Ach, Junge!“ meinte die Tante lächelnd. „Wie soll eine alte Frau schon leben?! Solange man halbwegs bei Kräften ist und keine Not leidet —? Himmlischer Vater, nein, ich danke dir für diese große, große Freude, daß ich dich noch

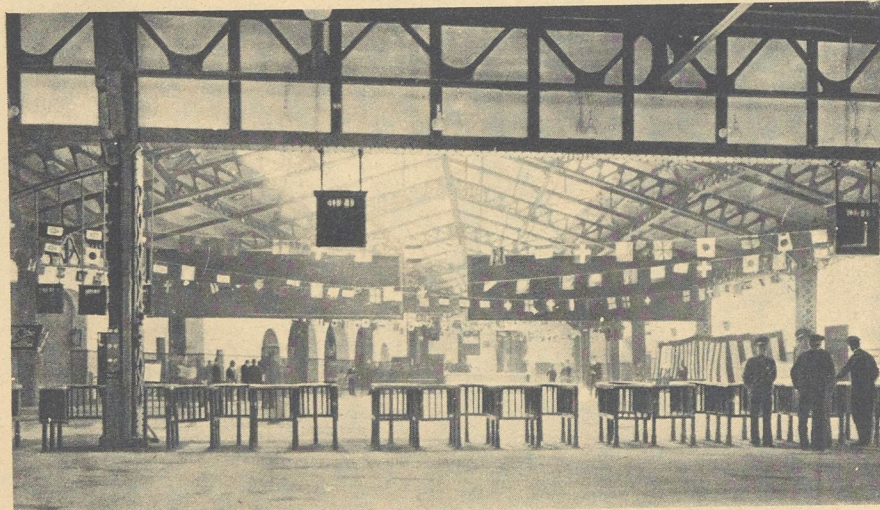
einmal wiedersehen durfte!“ — Ihre kleinen Augen trünten in einem Fort.

„Weißt du, — gerade in den letzten Tagen habe ich oft an dich denken müssen! Ich glaubte, du hättest mich vergessen. Verzeihst du mir das? Bist ja inzwischen Doktor geworden und — — — doch was ich sagen wollte: da war ich also neulich in einer Kuranstalt zur Pflege. — Darf ich dir den Kaffee nachfüllen? Aber der Kuchen schmeckt dir doch? — Kurz: ich hatte ein paar Bücher mitgenommen und in diesen Büchern ein Lesezeichen, den ersten Brief von dir! Als ich heimkam, stell dir vor, hatte mein alter Kopf die Bücher doch einzupacken vergessen! Ich schrieb natürlich sofort an die Verwaltung, man antwortete mir auch, — aber jemand anderes müsse meine Sachen versehentlich eingesteckt haben, denn sie wären leider nirgends mehr zu finden! — Junge, lieber Junge, da hat deine schrullige Tante bitterlich geweint! Wir alten Leute, einer wie der andere, wir — hängen ja alle so sehr an dem bißchen Glück von vorgestern! — — —“



Interessanter Neubau in Prag

In der Vorstadt Lieben wurde ein über 20 Meter hoher Safoimeter in Kugelform erbaut, der auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat. [D. Pr.-P.-B.]



Der größte Bahnhof Ostasiens

In Tokio ist der neue Ueno-Bahnhof, der größte und modernste Bahnhof nicht nur Japans, sondern auch ganz Ostasiens, feierlich eingeweiht worden. Die Baukosten betragen 5 Millionen Mark. — Bild in die Vorhalle. [Reystone]

Für die Heimfahrt mußte Körber ein Päckchen Reisekost mitnehmen. „Den Rest vom Sahnetuchen!“ erklärte die Tante. Aber als er im Abteil saß und den Sahnetuchen auswickeln wollte, fiel ihm ein Briefumschlag in die Hände.

„Nicht böse sein, lieber Nese! Ich habe gesehen, daß es dir trotz deiner Erfolge, von denen du mir erzähltest, nicht sehr glänzend gehen kann. Du bist bei dieser schrecklichen Hitze in einem dunklen Anzug gekommen und sogar braune Schube scheinst du dir nicht leisten zu können. Nochmals: nicht böse sein! — Nachschrift: War der Kuchen nicht schon zu trocken geworden?“

Im Brief lag ein Hundertmarkschein.

* * *

